Mittwoch, den 28. August 1929

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 234. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Ein offener Brief

an den Innenminister General Slawoj-Skladkowski.

Provokationen der Polizei. — Wie die Streikfreiheit respektiert wird.

Sejmabgeordneter Gen. Antoni Pajonk veröffentlicht im „Robotnik" einen offenen Brief an den Innenminister, General Slawoj-Skladkowski, in dem er den Minister auf Vorkommnisse aufmerksam macht, die sich neuerdings in der Ortschaft Wengierska Gurka ereignet haben nud die die Tätigkeit des dortigen Polizeikommandanten in ein eigenartiges Licht rücken. Den Inhalt des Briefes geben wir in seinen wesentlichen Grundzügen nachstehend wieder:

„In einer Sitzung des Verwaltungsausschusses des Sejm und gelegentlich der Beratungen des Haushaltsausschusses hat der Herr Minister des Innern, General Slawoj-Skladkowski, auf verschiedene gegenüber der Staatspolizei erhobene Vorwürfe erklärt, daß sobald ein Sejmabgeordneter irgendwelche Mißbräuche der Polizei aufdecken sollte, er, der Herr Minister, die Schuldigen sofort exemplarisch bestrafen werde.

Im Hinblick auf dieses feierliche Versprechen erlaube ich mir hierdurch, dem Herrn Innenminister folgende Amtsmißbräuche der Staatspolizei in Wengierska Gurka, Kreis Zywiec, zur Kenntnis zu bringen. In Wengierska Gurka ist am 1. Juli d. J. ein Streik der Arbeiter der „Berg- und Hütten-Aktiengesellschaft" ausgebrochen, und zwar verschiedener Lohndifferenzen wegen. Anfänglich stand die Direktion der Gesellschaft den Lohnforderungen der Arbeiter keineswegs ablehnend gegenüber. Nachdem aber bald darauf die Bielitz-Bialaer Industriellen etwa 6000 Arbeiter ausgesperrt hatten, änderte die Direktion der Berg- und Hüttengesellschaft ihre ursprünglich versöhnliche Haltung gegenüber den Arbeiterforderungen, indem sie jede Aufbesserung des alten Lohntarifs rundweg ablehnte.

Während die Bielitz-Bialaer Industriellen mit den ausgesperrten Arbeitern zu einer Einigung kamen, mußte der Streik in Wengierska Gura wegen der unversöhnlichen Haltung der Direktion fortgesetzt werden, der nun schon über acht Wochen andauert. Die Streikenden haben sich bisher nicht das Geringste zuschulden kommen lassen. Die Ruhe wurde nicht gestört und die Polizei hatte keine Ursache, einzuschreiten. Am Streik sind 730 Arbeiter, die im Metallarbeiterverband zusammengeschlossen sind, beteiligt.

Die Betriebsleitung der Fabrik versuchte wiederholt, den Streik zu brechen. Sie ließ aus Tarnow 10 Streikbrecher kommen, die man unter dem Schutze der Polizei arbeiten lassen wollte. Die streikenden Arbeiter verständigten sich aber mit den Streikbrechern und diese verließen die Fabrik.

Die Streikleitung hat bisher immer ihren guten Willen gegenüber dem Werk bekundet. Als der Stadtstarost von Zywiec dem Streikausschuß mitteilte, daß für das Chorzower Stickstoffwerk Röhren aus der Fabrik zu Wengierska Gura benötigt werden, so stellte diese eine Reihe von Arbeitern zur Verfügung, um die Bestellung zu effektuieren. Trotzdem wurden neue Streikbrecher angestellt, die unter dem Schutze der Ortspolizei arbeiten sollten. Dach alle Versuche, den Streik zu brechen und die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen, scheiterten. Nachdem der letzte Streikbruchversuch fehlgeschlagen war, begann die Ortspolizei unter Führung ihres Kommandanten Ostrowski die Streikenden zu drangsalieren. Den Arbeitern wurde verboten, sich auf der zur Fabrik führenden Straße aufzuhalten; das Tragen von Spazierstöcken wurde ihnen gleichfalls untersagt. Wenn Arbeiter mit Spazierstöcken einhergehen, werden diese ihnen mit Gewalt fortgenommen.

Am 19. August d. J. verhafteten die Polizisten auf der Straße vor der Fabrik den Arbeiter Michal Zonia, fesselten ihn und legten ihn in der Polizeiwachtstube an eine Kette, die an eine Schlafbank festgemacht war. Erst nach Verlauf von drei Stunden wurde er freigelassen.

Am gleichen Tage wurde auch der Arbeiter Josef Klusak verhaftet, dem man bei seiner Freilassung nahelegte, die Wohnung nicht mehr zu verlassen und die Straße zu meiden. Der Kommandant der Polizeiwache Ostrowski sagte ihm ironisch: „Ich werde Sie wahrscheinlich von Peitschenhieben befreien müssen!"

Dem Arbeiter Stefan Wünsche verbot die Polizei das Betreten der Straße vor seinem Hause und gab ihm die Weisung, die Wohnung erst nach Liquidierung des Streiks wieder zu verlassen. Den Delegierten der Arbeiter gegenüber erklärte der Kommandant Ostrowski, daß über Wengierska Gurka der Ausnahmezustand verhängt worden sei. Dieser Kommandant hat es auch fertiggebracht, die falsche Nachricht zu verbreiten, die Fabriksdelegierten hätten sich mit der Betriebsleitung dahin geeinigt, daß am 20. August 300 Arbeiter zur Arbeit zugelassen werden sollen. Diese „Nachricht" des Herrn Ostrowski hatte zur Folge, daß sich am 20. August alle Arbeiter vor den Toren der Fabrik versammelten, um festzustellen, inwieweit dieselbe auf Wahrheit beruhe. Herr Ostrowski stellte sich mit seiner Polizeiabteilung den Arbeitern gegenüber und erklärte, daß er 8 Arbeitswillige in die Fabrik einlassen wolle und daß „er mit den Streikenden und vor allem mit Juraszek und Klusak abrechnen werde".

Ohne auf diese herausfordernde Haltung irgendwie zu reagieren, baten die Arbeiter Herrn Ostrowski in ruhigem Tone, die Fabrikdelegierten zur Direktion vorzulassen, um diese zu befragen, ob sie zu Verhandlungen geneigt sei. Ostrowski antwortete: „Das geht mich gar nichts an. Reden werde ich mit Euch erst, nachdem ein neues Polizeiaufgebot mit einem Offizier an der Spitze hier eingetroffen sein wird". Ostrowski forderte die Arbeiter auf, sofort auseinanderzugehen, widrigenfalls er schießen lassen werde. Als sich aber die Arbeiter nicht zerstreuten, sondern der Haufe durch Frauen und Kinder immer gröcker zu werden schien, ließ Ostrowski eine Salve in die Luft abfeuern. Die Arbeiter rührten sich aber nicht von der Stelle. Ihre Empörung wuchs von Stunde zu Stunde, bis sie endlich ihren Höhepunkt erreichte als der Starost von Zywiec und der Zywiecer Polizeikommandant am Orte eintrafen. Beide Herren suchten die Arbeiter zu beschwichtigen und zwar mit ganz untauglichen Mitteln. Herr Galotz, der Zywiecer Starost, sagte nämlich den Arbeitern: „Wenn jetzt hier österreichische Gendarmerie wäre, so hätte sie Euch schon längst über den Haufen geschossen!" Die Arbeiter riefen dem vorwitzigen Starosten die Worte zu: „Wir leben in Polen und nicht in Oesterreich!" Nun zog es der weise Herr Starost vor, im Fabrikshof zu verschwinden, während die Arbeiterdelegierten alles aufboten, um die aufs höchste empörten Arbeiter zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu veranlassen.

Indem ich nun alle diese Begebenheiten dem Herrn Minister des Innern zur Kenntnis bringe, hoffe ich, daß der Kommandant der Polizeiwache in Wengierska Gurka zur strengsten Verantwortung für sein Verhalten gegenüber den streikenden Arbeitern der Berg- und Hüttengesellschaft gezogen wird und daß in Anbetracht des unverändert andauernden Streiks die Polizeiwache dortselbst einen anderen geeigneteren Kommandanten erhält." (Es folgt die Unterschrift des Abg. Pajonk.)

Die blutigen Unruhen in Palästina

Die Zahl der getöteten Juden wird auf 150 geschätzt.

London, 27. August. Die Ereignisse in Palästina drängen zeitweilig auch die Haager Konferenz etwas in den Hintergrund. Die Berichte sind außerordentlich widersprechend und schon insofern unzuverlässig, als auf der einen Seite festgestellt wird, daß wegen der Zensur keine direkten Nachrichten über die Vorgänge am Montag aus Jerusalem vorliegen, während auf der anderen Seite aus Jerusalem datierte Meldungen veröffentlicht werden. Privatmeldungen sprechen von 80 bis 100 Toten, die die Zusammenstöße bis jetzt insgesamt gefordert hatten.

Der „Daily Expreß" veröffentlicht als einziges Blatt den Bericht eines nach Jerusalem entsandten Sonderberichterstatters, der folgende Darstellung von den wichtigsten Ereignissen gibt: Die bisher blutigste Tragödie ereignete sich in der kleinen jüdischen Ansiedlung Hebron, wo 73 Juden in ihren Behausungen hingemordet wurden, darunter 30 jüdische Studenten und 12 amerikanische jüdische Studenten. Eine Gruppe arabischer Stammesangehöriger sei am Sonnabend plötzlich in Hebron eingebrochen. Allein in einem Hause hatten die Araber 18 Personen, darunter den Direktor der Anglo-Palästina-Bank, seine Frau und seine beiden Kinder sowie die Schwiegereltern ermordet. In Jaffa sei das britische Hauptquartier angegriffen worden. Dabei habe es 15 Tote und 35 Verletzte gegeben. In anderen Berichten werden die Verlustziffern wie folgt angegeben: 45 Juden getötet, 89 Juden schwer verletzt. 8 Moslems getötet, 1 Moslem schwer verletzt. 450 Juden in Hebron sind zeitweilig in Polizeibaracken untergebracht worden. Nach einem „Times"-Bericht sind in Telaviv 200 britische Soldaten stationiert worden. Daneben seien 70 jüdische Polizisten vorübergehend als Polizisten eingestellt worden. Ueber die Stadt sei das Kriegsrecht verhängt worden, nachdem es zu neuen Zusammenstößen gekommen sei. Als die Moslems nach der Beerdigung ihrer Toten demonstrierten, habe die Polizei daraufhin das Feuer eröffnet, wobei 6 Moslems getötet worden seien.

Der Stadtrat von Jerusalem hat am Montag nachmittag folgende Mitteilung veröffentlicht: In diesem Augenblick (15 Uhr) unternehmen die Araber einen Angriff auf Mahne Yehudah und auf Shaaray Hesed. Die Zahl der getöteten Juden muß im ganzen mindestens zwischen 120 und 150 schweben. Um 19 Uhr veröffentlichte der Stadtrat eine zweite Mitteilung, die besagt: In jedem Augenblick unternehmen die Araber neue Angriffe in verschiedenen Bezirken. In Telaviv wurden 5 Juden getötet. Die Regierung hat Hindernisse zur Verteidigung errichtet. Die Araber bereiten sich in allen Teilen des Landes auf neue Angriffe vor.

London, 27. August. Wie der „Daily Telegraph" aus Beirut berichtet, teilten dort eingetroffene Flüchtlinge aus Palästina mit, daß die Araber Montag einen Angriff auf Haifa unternommen hätten. Zahlreiche Personen sollen hierbei getötet oder verwundet worden sein. Ein Teil der Soldaten sei von den Arabern entwaffnet worden. Die Lage werde stündlich ernster. Eine Bestätigung über die Entwaffnung britischer Truppen durch die Araber steht noch aus. Von der Verwaltung Palästinas sowie vom britischen Kolonialministerium werden amtliche Berichte über die Vorgänge in Palästina veröffentlicht, die aber nur die Ereignisse bis Sonntag früh erfassen. Darin wird festgestellt, daß sich die Lage zwar in den meisten Teilen des Landes gebessert habe, aber nach wie vor ernst bleibe. Die Verteidigungsmaßnahmen wurden inzwischen weiter ausgebaut. Von Malta aus seien ein weiteres Flugzeugmutterschiff und 2 Zerstörer nach Palästina abgegangen. Weiter bereiteten sich 8 Zerstörer zur Abreise nach Palästina vor. Auch die Landstreitkräfte seien inzwischen erheblich verstärkt worden.

Genf, 27. August. Wie verlautet, hat der Vertreter des syrisch-palästinensischen Kongresses in Genf im Namen und Auftrag seiner Organisation an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem gegen das Vorgehen der englischen Truppen bei den Unruhen in Jerusalem (Bombenwürfe usw.) scharf protestiert und eine sofortige Untersuchung über die Ereignisse der letzten Wochen in Palästina verlangt wird. Was mit dieser dringlichen Anfrage geschehen wird, ist noch nicht zu er-

jahren, wahrscheinlich wird es dem Völkerbundsrat, der am 30. August zusammentritt, direkt vorgelegt werden.

Genf, 27. August. Aus dem Wortlaut des Protestschreibens der palästinensischen Abordnung an den Generalsekretär des Völkerbundes über die Unruhen geht hervor, daß der arabische Kongreß von Palästina den Zionismus sowie England und den Völkerbund für die Vorkommnisse der letzten Wochen verantwortlich macht. Der arabische Kongreß erklärt, seit 10 Jahren auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen zu haben, die aus dem neu geschaffenen nationalen Heim in Palästina entstehen, und fordert den Völkerbund auf, die Balfour-Erklärung und das Palästina-Mandat aufzuheben. Neben diesen Protestangaben seien noch weitere arabische und jüdische Gesuche und Entschließungen, im ganzen bereits 8, beim Völkerbundsekretariat eingegangen.

Neuyork, 27. August. Zahlreiche jüdische Abordnungen erschienen bei dem Präsidenten Hoover und Staatssekretär Stimson und klagen über die britische Verwaltung in Palästina. Stimson gab die Versicherung ab, daß die amerikanische Regierung bereits alles Mögliche in dieser Angelegenheit getan habe, wobei er auf den „Respektfall und ernsten Protest" Amerikas hinwies, der dem britischen Botschafter übergeben worden sei und der sich gegen die entsetzlichen Grausamkeiten in Palästina wendet. Hoover erklärte, daß die amerikanische Regierung sich wegen der Unruhen in Palästina schwere Sorgen mache, aber seitens Englands die Versicherung erhielt, daß sämtliche erforderlichen Maßnahmen ergriffen worden seien, um der Lage Herr zu werden.

London, 27. August. Die aus französischer Quelle stammenden Mitteilungen, wonach die Zahl der Toten in Palästina bereits 500 bis 600 erreicht habe, werden hier vorläufig nicht bestätigt. In Bathealsal und Esdraeson griffen britische Flugzeuge Araber an, die einige schwere Angriffe auf dortige Juden unternommen hatten.

Aus Jerusalem liegen wiederum nur zensierte Berichte vor. Truppen durchziehen die Straßen, während zu gleicher Zeit Flugzeuge über der Stadt kreuzen. In verschiedenen Bezirken sollen die Kämpfe zwischen den Juden und Arabern andauern und die Zahl der Opfer ständig zunehmen. In Jerusalem sind 1500 britische Truppen eingetroffen. Aus Kairo sind weitere Abteilungen Infanterie und Artillerie nach Palästina abgegangen.

Der Krieg des Ministers Prystor gegen die Krankenkassen.

Am 23. August erschien im Bureau der Krankenkasse in Ostrowiec der Kapitän-Emerit Alfred Matryger und überreichte der Verwaltung der Krankenkasse ein Schreiben des Bezirksversicherungsamtes, worin die Auflösung des Rates und der Verwaltung der Krankenkasse angeordnet und Herr Alfred Matryger zum Regierungskommissar ernannt wird. Diese Anordnung des Bezirksversicherungsamtes (in Wirklichkeit ist dies ein Befehl des Arbeitsministers) ist in dem Moment erfolgt, wo der Direktor der Kasse Mrowinski, ein Führer der P.P.S., durch die Verwaltung entlassen wurde. Die Einsetzung kann daher nicht anders als eine Vergeltungsmaßnahme für die Entlassung des P.P.S.-Direktors angesehen werden.

Interfraktionelle Beratungen am 1. September.

Am 1. September finden im Sejm drei verschiedene interfraktionelle Beratungen statt. Der Parlamentsklub der Polnischen Sozialistischen Partei tritt zu seiner ersten Versammlung nach den Sommerferien zusammen, ebenso der Wyzwolenie-Klub und der Klub der P. P, S.

Die Empfangskosten der parlamentarischen Vertreter Frankreichs in Warschau.

Dem Präsidium des Ministerrats ist ein Antrag des Außenministeriums auf Bewilligung von 210 000 Zloty zum Empfang der französischen Parlamentarier in Warschau zugegangen. Die französischen Parlamentarier, die heute in Posen eintreffen, werden am 30. d. Mts. in Warschau erwartet.

Polnische Militärflugzeuge fliegen nach dem Fernen Osten.

Das Departement für Flugzeugwesen des Kriegsministeriums arbeitet gegenwärtig einen Plan für einen großen Flug von Warschau nach dem Fernen Osten aus. An dem Fluge, dessen Einzelheiten streng geheimgehalten werden, sollen drei Militärflugzeuge teilnehmen.

Zweifellos will man durch diesen Flug die Aufmerksamkeit der polnischen Oeffentlichkeit von dem Mißlingen der so lange Zeit vorbereiteten Ozeanflüge ablenken. Denn nach dem verunglückten Flug des „Marschall Pilsudski" ist nun auch der von den Polen in Amerika finanzierte Flug der „Polonia" endgültig aufgegeben worden. Man hat nämlich erst jetzt, nachdem fast ein Jahr hindurch Vorbereitungen getroffen und Probeflüge unternommen wurden, festgestellt, daß die Motoren des Flugzeuges ungeeignet seien. Der Hauptgrund für die Abberufung dieses Ozeanfluges dürften jedoch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der an dem Flug beteiligten Personen sein. Um nun den schlechten Eindruck dieses Mißerfolges einigermaßen zu verwischen soll der Flug nach dem Fernen Osten unternommen werden.

Der V. Minderheitenkongreß in Genf.

Der zweite Kongreßtag.

Genf, 27. August. In der Vormittagssitzung des zweiten Kongreßtages wurde die Aussprache über das Thema „Völkerbund und Minderheiten" abgeschlossen. Außer einem Vertreter der deutschen Oppositionsparteien in der Tschechoslowakei, der für die Sudetendeutschen die politische Selbstverwaltung forderte, sprachen Ukrainer aus Polen und Rumänien sowie ein Vertreter der bulgarischen Gruppe aus Rumänien.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen von Dr. Hasselblatt aus Reval. Europa müsse lernen, so sagte er, nicht nur an Staaten, sondern auch an Völker zu denken. Dr. Hasselblatt erinnerte dann an die vorjährige Aussprache. In diesem Jahr könne man sich nicht damit begnügen, das Versagen des Völkerbundes festzustellen. Wolle der Völkerbund seine gegenwärtige Stellung als Anwalt europäischer Gewissensangelegenheiten behalten, so muß er zunächst die ihm übergebenen Anregungen tatsächlich prüfen, muß insbesondere für die Anwendung des Haager Schiedsgerichtsverfahrens eintreten, muß vor allem einen ständigen Minderheitsausschuß einsetzen. Man darf annehmen, daß die Entschließung des Kongresses zu diesem Punkt sich im Sinne der Ausführungen Dr. Hasselblatts halten wird. Ueber die Aufgabe der Minderheitenpresse hielt Dr. Schiemann-Riga eine ausführliche Rede.

„Zeppelin" vor Beendigung seiner Weltreise.

Neuyork, 27. August. „Graf Zeppelin" ist heute vormittag um 9,16 mitteleurop. Zeit vom Flugplatz in Los Angeles nach Lakehurst als dem Endziel der vierten und letzten Etappe der Weltreise gestartet.

Neuyork, 27. August. Trotz der mitternächtlichen Stunde — 9 vormittags mitteleurop. Zeit ist in Los Angeles 12 Uhr Mitternacht — hatten sich zum Start des „Graf Zeppelin" eine schier unübersehbare Menschenmenge eingefunden. Alle Zufahrtstraßen waren mit Automobilen, Kraftfahrrädern und sonstigen Fahrzeugen verstopft. Eine Zeitlang sah es aus, als sollte sich der Start noch längere Zeit verzögern, um so mehr als aus Tuscon im Staate Arizona Gewitterstürme gemeldet wurden. Kurz nach Mitternacht, Ortszeit, wurde dann das Luftschiff zur Mitte des Flugfeldes gezogen und die Spitze nach Osten, der Zielrichtung, gedreht. Nur mit Mühe konnten die Wachmannschaften die immer wieder herandrängende Zuschauermenge zurückhalten. Als sich dann gegen 12.16 Uhr, Ortszeit, das Luftschiff langsam erhob, kannte die Begeisterung der Menge keine Grenzen.

Neuyork, 27. August. Nach einem Funkspruch von Bord des „Graf Zeppelin" hat das Luftschiff beim Start eine leichte Beschädigung erlitten. Zuschauer, die dem Start beiwohnten, wollen beobachtet haben, daß das untere Seitensteuer beim Aufsteigen etwas am Boden geschleift habe. Die Beschädigung sei aber nur unbedeutend gewesen.

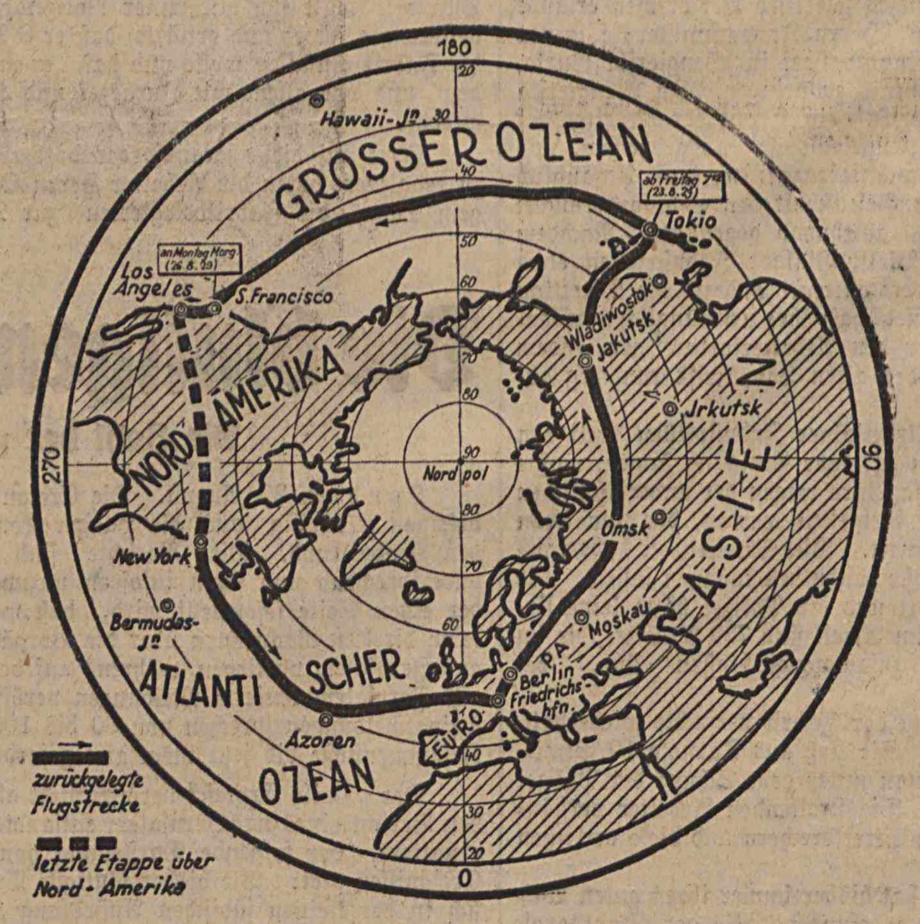
Berlin, 27. August. Es wird gemeldet: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog um 14,30 Uhr Berliner Zeit in geringer Höhe Mohawk, im Staate Arizona, 50 Meilen östlich Yuma. Demnach hat das Luftschiff bis zu dieser Zeit etwa 400 Kilometer zurückgelegt.

Neuyork, 27. August. „Graf Zeppelin" befand sich um 16,54 Uhr mitteleurop. Zeit über Maricosa, etwa 50 Kilometer südöstlich von Phönix (Arizona). Das Luftschiff fliegt sehr hoch.

Neuyork, 27. August. Die Stadt Neuyork beabsichtigt einen großartigen Empfang des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zu veranstalten, der bedeutend umfangreicher werden soll, als der Empfang nach dem berühmten Atlantikflug. Dr. Eckener soll feierlich im Neuyorker Rathaus begrüßt werden.

Neuyork, 27. August. „Graf Zeppelin" befand sich um 17.18 Uhr mitteleurop. Zeit über Casagrande (Arizona), etwa 90 Kilometer südöstlich von Phönix.

Neuyork, 27. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich um 19,27 Uhr mitteleurop. Zeit über Benson (Arizona). Starker Gegenwind erschwert schnelles vorwärtskommen.



Der große Kreis schließt sich.

„Graf Zeppelin" auf der letzten Etappe seiner Weltfahrt.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks von Buir.

Düren, 27. August. Auf der Unfallstelle bei Buir war man am Montag abend noch angestrengt mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die Lokomotive ist durch einen Kran wieder in das Gleis gestellt worden und konnte abgeschleppt werden. Man glaubt, daß sie wieder in Stand gesetzt werden kann. Die Wagen des Unglückszuges werden zerschnitten und so bei Seite geschafft. Es besteht die Möglichkeit, daß man unter einem Wagen noch auf Tote stößt. Am Montag abend sind im Krankenhaus in Buir noch zwei Verletzte gestorben. Die Leichen der Wartefrau und des Packmeisters wurden gestern abend nach ihrer Heimat überführt. Das unbekannte tote Mädchen wurde als Französin identifiziert. Die Leiche wird von ihren Angehörigen nach Paris gebracht werden. Die übrigen Toten werden heute nachmittag um 17 Uhr in ... vorläufig beerdigt. Der Heizer des Zuges, der durch das Fenster der Lokomotive sprang und so dem Tode entrinnen konnte, ist nach Hamm zurückgekehrt. Nach Rückfrage im Krankenhaus, ist der Zustand des schwerverletzten Lokomotivführers noch unverändert. Er ist also noch nicht vernehmungsfähig.

Berlin, 27. August. Nach einem Bericht der Reichsbahnkommission, die zur Untersuchung der Eisenbahnkatastrophe von Buir sich zur Unglücksstelle begeben hatte und die inzwischen wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, trifft den Lokomotivführer nicht die Schuld. Der Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof in Düren hat dem Lokomotivführer einen falschen Befehl überreicht, nämlich den Befehl vom Tage vorher, als das Umgehungsgleis noch nicht befahren wurde, sondern die alte Strecke. Da der Lokomotivführer den neuen Befehl noch nicht besaß, ist er mit der üblichen Geschwindigkeit über die im Bau befindliche Strecke gefahren. Wie weit den Fahrdienstleiter in Düren die Schuld trifft, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Bevorstehender Rückzug der englischen Rheinlandtruppen.

Die technischen Fragen des Rückzuges zwischen der deutschen und englischen Abordnung bereits erörtert.

Haag, 27. August. Zwischen der deutschen und der englischen Abordnung haben in letzter Zeit eingehende Beratungen über die Durchführung des Abtransports der englischen Besatzungstruppen aus dem Rheinland stattgefunden. Die einzelnen technischen Fragen, wie Eisenbahntransport, Ueberführung der englischen Lazaretts und übrigen Einrichtungen sind in allen Einzelheiten erörtert worden. Bisher liegt als einziges sachliches Ergebnis dieser Konferenz die Tatsache vor, daß England unter allen Umständen seine Truppen aus dem Rheinland in kürzester Zeit zurückführen wird. Man versichert auf englischer Seite, daß dieser Standpunkt von der Macdonald-Regierung uneingeschränkt erhalten würde. Wann und in welcher Form die englische Regierung den Rückzug der englischen Besatzungsarmee offiziell den übrigen Mächten notifizieren wird, ist bisher noch nicht entschieden, dürfte jedoch nur noch eine Frage der Zeit sein.

Haag, 27. August. Die Lage im Haag ist am heutigen Vormittag außerordentlich gespannt. Wie und ob die Konferenz überhaupt noch weitergehen wird, ist eine Frage, die zur Stunde keiner zu beantworten wagt. Der englische Schatzkanzler Snowden, der im Laufe der Nacht und auch am heutigen Vormittag fortgesetzt Besprechungen mit Jaspar und Adatschi gehabt hat, hat es kategorisch abgelehnt, seinerseits die Initiative zu neuen Verhandlungen mit den 4 Gläubigermächten zu übernehmen und von sich aus einen englischen Vorschlag den übrigen Mächten einzureichen, wie das gestern von ihm gefordert worden war.

In französischen und belgischen Kreisen erklärt man, daß die englische Abordnung zu verstehen gegeben habe, sie würde sich mit einer 80prozentigen Erfüllung ihrer Forderungen begnügen, während das gestrige Angebot der Mächte nur 60 v. H. betragen hat. Die Lage ist somit zunächst die, daß sich die beiden feindlichen Lager im Stellungskampf gegenüberstehen, ohne daß die Feindseligkeiten fortgesetzt und ohne daß sie abgebrochen werden.

Heute vormittag um 12 Uhr sollen die 4 Besatzungsmächte zusammentreten. Für heute nachmittag um 4 Uhr ist eine Sitzung des politischen Ausschusses, in der die 6 einladenden Mächte vertreten sind, angesagt.

Paris, 27. August. Die Pariser Blätter geben allgemein der Ansicht Ausdruck, daß die Haager Konferenz am Mittwoch zum Abbruch kommen werde, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten.

Haag, 27. August. Der französische Außenminister Briand hat heute vormittag einen Brief an den Präsidenten der Konferenz, dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar gerichtet, in dem er erklärt, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine sofortige Einberufung der 6 einladenden Mächte dringend erforderlich sei, um die gesamte Lage zu prüfen. Dies sei die einzige vernünftige Maßnahme, um unter den gegenwärtigen Umständen einer Lage ein Ende zu machen, die ohne Ausweg sei.

In Verfolg dieses Briefes ist für heute nachmittag 6 Uhr eine 6 Mächtebesprechung einberufen worden, in der das endgültige Schicksal der Konferenz entschieden werden wird.

Der englische Schatzkanzler Snowden hat für die englische Delegation ein Schreiben an den Präsidenten der Konferenz Jaspar gerichtet, in dem ersucht wird, die abschließende Vollversammlung der Konferenz für Mittwoch einzuberufen. Einen gleichlautenden Brief hat der Führer der italienischen Delegation Mosconi an Jaspar gerichtet. Dieser hat die 3 Mächte wissen lassen, daß die endgültige Entscheidung über den Abschluß der Konferenz in der heutigen Nachmittagsbesprechung der 6 einladenden Mächte fallen würde.

Haag, 27. August. Am Vormittag fand eine neue Zusammenkunft der 4 Gläubigermächte Frankreich, Belgien, Italien und Japan statt, in der Briand zum Ausdruck brachte, daß trotz des bevorstehenden Zusammenbruchs der Konferenz die politischen Fragen in dem Stand bleiben würden, in dem sie sich befinden. Weitere Verhandlungen zur endgültigen Entscheidung der politischen Fragen, d. h. Rheinlandräumung und Vergleichskommission im Rheinland, würden nicht erfolgen.

Haag, 28. August. Ueber den Inhalt des Juristenvorschlages für die Vergleichskommission im Rheinland wird der Telegraphenunion von gut unterrichteter französischer Seite folgendes mitgeteilt: Der wesentliche Inhalt des außerordentlich kurzen Schriftstückes, über das eine grundsätzliche Einigung zwischen den beteiligten Mächten bereits in privaten Unterredungen zustande gekommen ist, besteht darin, daß die Zuständigkeit der im Locarno-Vertrag vorgesehenen deutsch-französischen und deutsch-belgischen Schiedskommissionen auch auf alle Fälle des Artikels 42 und 43 des Versailler Vertrages (entmilitarisierte Rheinlandzone) ausgedehnt wird.

Haag, 27. August. Die 4 Besatzungsmächte sind heute vormittag unter Teilnahme der Außenminister im Binnenhof zu einer 1½stündigen Beratung zusammengetreten. Die gesamte Lage, in der sich die Konferenz jetzt befindet, wird in der heutigen Nachmittagsbesprechung der 6 einladenden Mächte noch einmal erörtert werden. In der Vormittagszusammenkunft hat man lediglich feststellen können, daß eine weitere Behandlung der politischen Fragen nach Lage der Dinge nicht möglich sei. Die völlige Ergebnislosigkeit der finanziellen Verhandlungen läßt zur Zeit keine weitere politische Debatte zu. In der Nachmittagsbesprechung wird versucht werden, aus der völlig aussichtslosen Lage, in der sich die Konferenz heute befindet, doch noch einen Ausweg zu finden, um den Zusammenbruch, der bereits mehrfach im Laufe der letzten Woche als unvermeidlich empfunden wurde, nicht stattfinden zu lassen. Die erwartete Bekanntgabe der Räumungsdaten ist unter diesen Umständen nicht erfolgt.

Paris, 28. August. Immer noch hält die französische Presse an ihrem Standpunkte fest, daß der Young-Plan unter keinen Umständen geändert werden dürfe und daß es daher unmöglich sei, die Forderungen Snowdens zu erfüllen. Ohne jede Logik verlangt die Presse dagegen, daß Deutschland entgegenkomme und über die im Young-Plan vorbehaltenen Zahlungen noch weiter hinausgehe. Absichtlich verlangt die französische Presse, daß es sich hierbei um eine größere Aenderung des Young-Planes handeln würde, als wenn die Alliierten unter sich ihren Anteil verteilen würden.

Die „Liberte“ schreibt darüber, die Nachgiebigkeit Deutschlands wäre das einfachste Mittel, um noch im letzten Augenblick alles in Ordnung zu bringen. England beklage sich, zu viel Opfer gebracht zu haben. Die Opfer Frankreichs seien über jedem Zweifel erhaben. Nun sei Deutschland an die Reihe. Die sofortige Räumung des Rheinlandes würde aber dann ein zu hoher Preis für diejenigen Millionen sein, die Deutschland zahlen müsse.

Paris, 27. August. Wie „Information“ meldet, wird Briand, im Falle einer Einigung mit dem englischen Schatzkanzler Snowden, die 3. Rheinlandzone bis zum April 1930 räumen.

Ein Schachzug des Grafen Westarp.

Berlin, 27. August. Graf Westarp hat an die 4 deutschen Minister im Haag einen Brief gerichtet, in dem die Veröffentlichung der auf der Pariser Konferenz abgegebenen Gutachten der deutschen Sachverständigen über die deutsche Leistungsfähigkeit gefordert wird.

Macdonald kommt nach Genf.

London, 27. August. Macdonald wird am Sonntag nach Genf abreisen, wo er jedoch einige Tage bleiben dürfte, um dann nach London zurückzukehren und die Pläne für seinen Besuch in Amerika, der Ende September erfolgen soll, festzulegen.

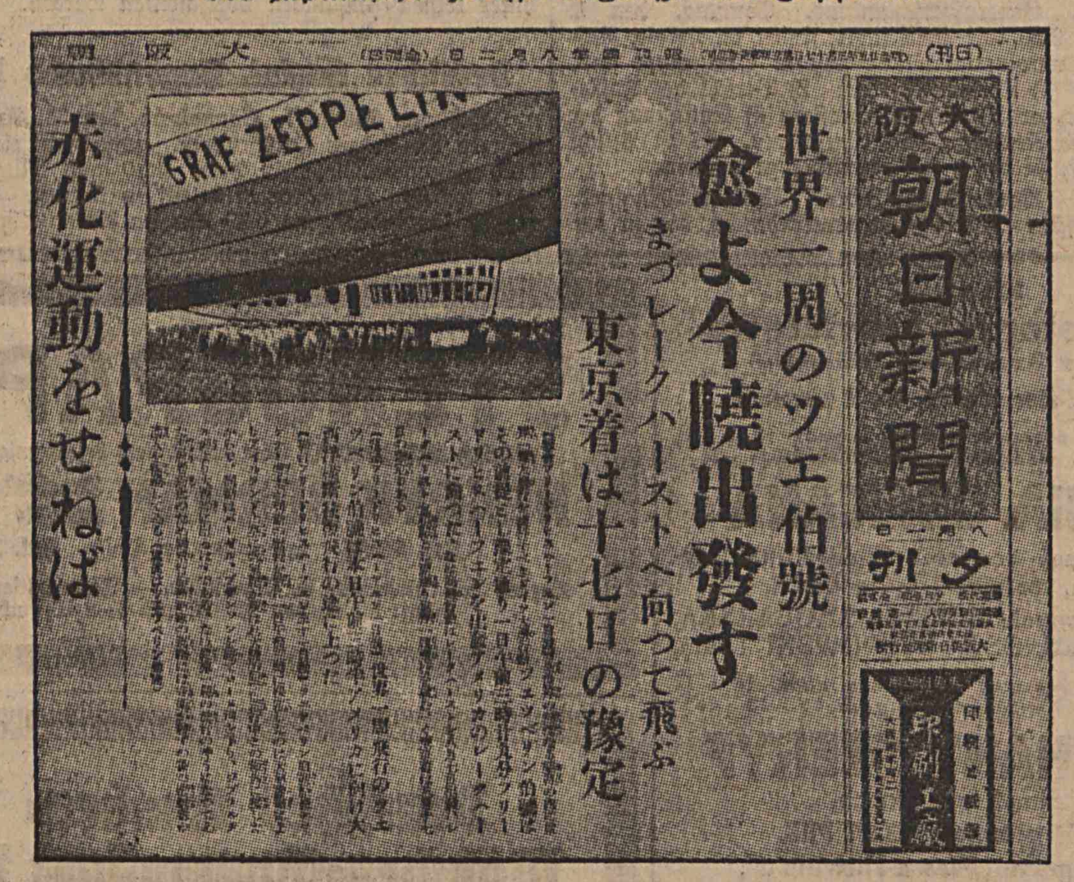
25 Tote bei der Explosion des Munitionslagers in Nanking.

London, 27. August. Bei der Explosion des großen Munitionslagers in Nanking sind, nach den bisher vorliegenden Berichten, 25 Personen ums Leben gekommen.

Eifersuchtstragödie in der Kirche.

Einen seltsamen Ort suchte sich eine Frau in Freiburg (Schweiz) für ihre schaurige Rache an einer Nebenbuhlerin aus. Beide Frauen hatten die Kirche besucht, um die Messe zu hören. Nach Beendigung des Gottesdienstes drängte sich die eine Frau beim Verlassen der Kirche am Weihwasserbecken an ihre Nebenbuhlerin heran, besprengte sie mild lächelnd mit geweihtem Wasser und umarmte sie. Gleichzeitig aber zog sie ein verborgen gehaltenes Rasiermesser hervor und schnitt ihrer Nebenbuhlerin die Kehle durch. Zu den Füßen des herbeigeeilten Pfarrers verblutete die Ermordete vor dem Weihkessel, während sich die Mörderin ruhig verhaften ließ. Der Gegenstand dieser Eifersuchtstragödie soll ein Pfarrer sein, der unmittelbar vorher die Messe gelesen hatte.

Die japanische Presse begrüßt den Zeppelin.


大阪朝日新聞
夕刊
世界一周のツエ伯號
愈よ今曉出發す
まづレークハーストへ向つて飛ぶ
東京着は十七日の豫定
赤化運動をせねば

„Graf Zeppelin“ in der „Asachi Tsim-Bum“, einer Zeitung der japanischen Großstadt Osaka vom 2. August 1929.
Schon wochenlang vor der Ankunft des „Graf Zeppelin“ in Tokio füllten sich die Spalten der japanischen Zeitungen mit Text- und Bildberichten von dem deutschen Luftschiff. So wurde die Fahrt des „Graf Zeppelin“ zu einem unschätzbaren Faktor für das deutsche Ansehen im Fernen Osten.

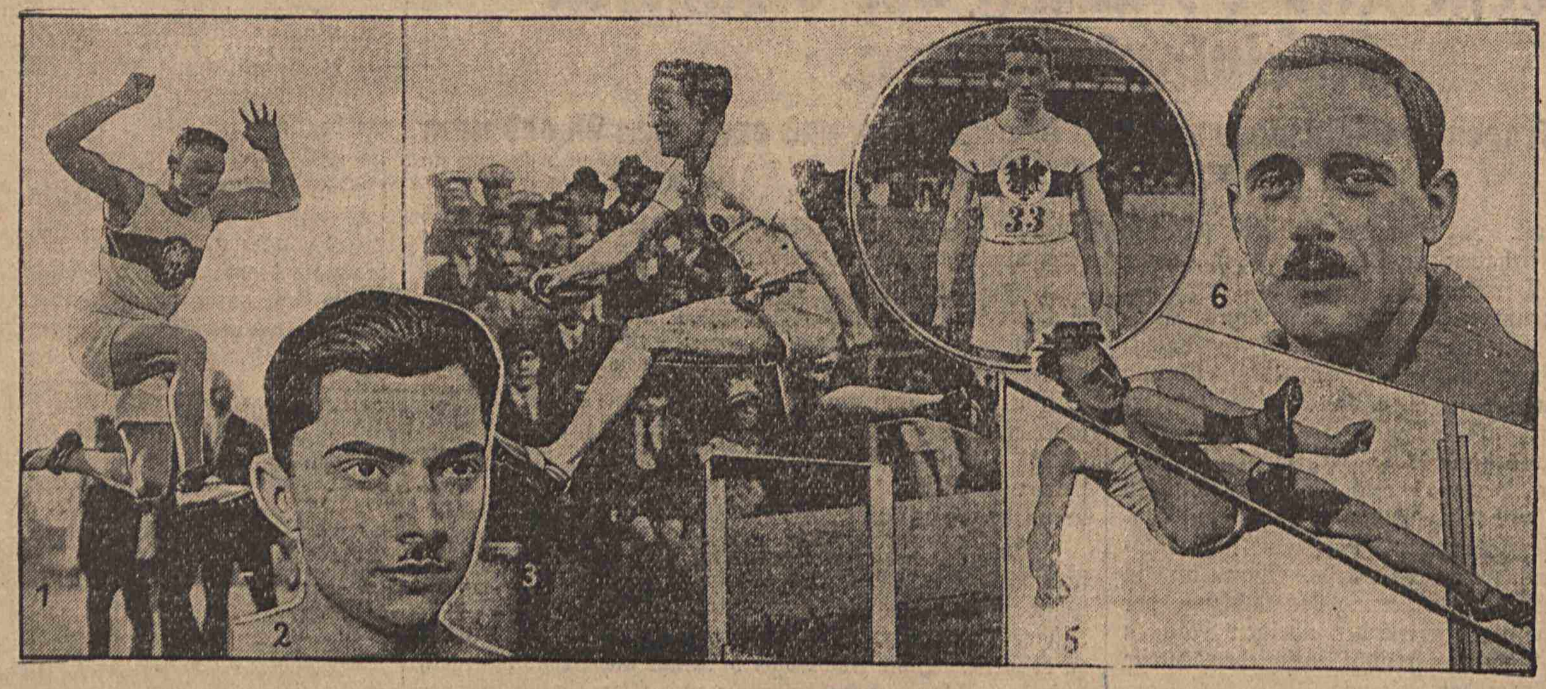
Hinrichtungen in Moskau.

Riga, 27. August (Ag. W.). Nach hier eingetroffenen Meldungen sind in Moskau wegen Spionage zugunsten der Baltenstaaten vier Obersten sowjetrussischer Regimenter erschossen worden. Die Hingerichteten heißen:

Niemzewitsch Sieger in Karsbad.

Karlsbad, 27. August. In der zweiten Hälfte der letzten Runde des internationalen Schachturniers gab Dr. Tartakower gegen Niemzowitsch im 53. Zuge die Partie auf. Niemzowitsch erhielt somit mit 15 Punkten den 1. Preis von 20 000 Kronen. Capablanca und Spielmann haben den gleichen Stand von 14,5 erreicht und teilen sich den 2. und 3. Preis von 14 000 und 10 000 Kronen. Rubinstein, der 13,5 Punkte erzielte, ist Träger des 4. Preises mit 8000 Kronen. Dr. Becker gewann gegen Bogoljubow im 48. Zuge die Partie. Dr. Becker, Eugen und Dr. Widmar haben je 12 Gewinnpunkte und teilen den 5., 6. und 7. Preis von 6000, 5000 und 4000 Kronen. Bogoljubow erhält mit 11,5 Punkten den letzten Hauptpreis von 3000 Kronen.

Zum deutsch-englischen Länderkampf.



Hervorragende Teilnehmer des Kampfes in Stamford-Bridge.

1. Köchermann (Weitsprung), 2. Körnig (4×100 Yards und olympische Staffel), 3. Lord Burghley-England (4×100 Yards und 480 Yards Hürdenstaffel), 4. Dr. Wichmann (4×100 Yards und olympische Staffel), 5. Köpke (Hochsprung), 6. Dr. Peltzer (4×800 Yards und olympische Staffel).

Am 24. August begann in London der erste Länderkampf zwischen Deutschland und England. Der Wettkampf sieht — entgegen den sonstigen Länderkämpfen — fast gänzlich von Einzelkämpfen ab und legt das Hauptgewicht auf die 6 Staffelläufe. Allgemein wird ein deutscher Sieg erwartet, zumal die Engländer infolge der südafrikanischen Tour ihres besten Sportclubs, des Achillesclub London, nicht mit ihrer besten Mannschaft antreten können.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens.

Verzeichnis der Konferenzen in den Ortsgruppen:

Lodz-Zentrum	— Mittwoch,	28. Aug.,	7½ Uhr	abends
Lodz-Nord	— Donnerstag,	29. „	7½ „	„
Lodz-Süd	— Freitag,	30. „	7½ „	„
Tomaschow	— Sonntag,	1. Spt.	10 „	morgens

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Generalversammlung. Sonntag, den 1. September, um 9.30 Uhr vormittags, findet im Lokale, Rajtera 13, die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Tagesordnung: 1) Tätigkeitsbericht; 2) Bericht des Kassierers; 3) Bericht der Revisionskommission; 4) Entlastung der Verwaltung und Neuwahl; 5) Allgemeines. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Lodz-Nord. Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner, Revisionskommission sowie die Stadtverordneten, die zu der Ortsgruppe Nord gehören, müssen am Donnerstag, den 29. August, um 7 Uhr abends, zu der angesagten Konferenz unbedingt erscheinen.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 28. d. Mts., 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Süd. Hierdurch wird bekanntgegeben, daß alle Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder, die neue Bezirkslisten zur Regelung der Bezirke haben, dieselben am Mittwoch, den 28. d. M., 7 Uhr abends, im Lokale Bednarska 10, erledigt abzuliefern haben. Der Termin darf unter keinen Umständen überschritten werden.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Achtung, Ausflug! Sonnabend, den 31. August, unternehmen die Lodzer Ortsgruppen gemeinsam einen Ausflug nach Zdunska-Wola, an dem sich auch Mitglieder aus allen anderen Ortsgruppen beteiligen können. Die Abfahrt erfolgt Sonnabend, um 6.30 Uhr im Auto. Die Fahrspesen für Hin- und Rückfahrt betragen nur 1.50 Zloty. Anmeldungen sind bis Freitag zu machen.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 29. August, 7 Uhr abends, findet ein Diskussionsabend über „Die Steuerpolitik der Stadt Wien“ statt. Jugendliche und Parteigenossen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Lodz-Süd veranstaltet am Donnerstag, den 29. August, um 7 Uhr abends, im Parteilokal an der Bednarska 10 einen Leseabend. Jugendgenossen aller Ortsgruppen sind eingeladen.

Chojny. Bericht über die Wien-Fahrt. Am Sonnabend, den 31. August, um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Rysza 36, die Berichterstattung über die Wien-Fahrt statt. Jugendliche wie auch Mitglieder der DSAP. sind eingeladen.

Neu-Zlotno. Mittwoch, den 27. August, um 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Sonntag Auftreten der Schwestern Halama

Theater im Staszic-Park: Heute u. täglich „Kochajmy się“

Apollo: „Scheik Fazil“
Capitol: „Salambo“
Corso: „Recht — Rechtlos“
Czary: „Die Insel der Tränen“ und „Die Frau für zwei Wochen“
Grand Kino: „Du mein Ideal“
Kino Oświatowe: „Das verheissene Land“ und „Der geliebte Sherif“
Luna: „Jahrmarkt der Liebe“
Odeon und **Wodewil:** „Die Rache des Spaniers“
Palace: „Morgana, die satanische Sirene“

Tagesneuigkeiten.

Eine neue Preistaxe für Lastenbeförderung.

Auf Grund des Art. 43 des Gesetzes über das Handelsrecht hat der Magistrat als Industriebehörde I. Instanz das Recht, eine Taxe der Maximalgebühren für Beförderung von Lasten durch Verkehrsunternehmen oder Lastenträger mit Handwagen festzusetzen. Diese neue Preistaxe wird ab 31. d. Mts. auf dem Gebiete der Stadt Lodz verpflichten. Danach beträgt der Preis für die Beförderung von Lasten waggon- oder stückweise zwischen dem Kalischer und Fabriksbahnhof oder aus der Stadt nach den Bahnhöfen oder umgekehrt entsprechend dem transportierten Material 40 Groschen bis 1,20 Zloty per 100 Kilogramm. Für einen doppelspännigen Manufakturwarenwagen 18 Zloty, ein solcher einspännig 10 Zloty. Für die Mietung eines Doppelgespannes für einen 8stündigen Arbeitstag, bei einer Höchstleistung von 2500 Kilogramm 32,50 Zloty bis 40 Zloty, für ein Einzelgespann bei einer Belastung von 150 Kilo — 25 Zloty. Für Lastenbeförderung auf Handwagen für 100 Kilogramm für den 1. Kilometer 60 Groschen, für jeden weiteren begonnenen Kilometer 30 Groschen. Für Lastträger bis zu 50 Kilogramm 1 Zloty für einen Kilometer, für 50 bis 100 Kilogramm 1,50 Zloty. Ein Verstoß gegen diesen Transporttarif wird auf dem Verwaltungswege mit einer Geldstrafe bis 100 Zloty oder 14 Tagen Haft geahndet.

Skandalöser Vorfall in einem Gasthaus.

Das Gasthaus „Metropol" war gestern der Schauplatz eines skandalösen Vorfalls, der von dem Krankenkassenfeldscher Stanislaw Walczak, Franciszkanska 36, hervorgerufen wurde. Walczak, der in betrunkenem Zustande zusammen mit noch zwei angheiterten Männern in das Lokal gekommen war, begann die an den Tischen sitzenden Gäste zu belästigen. Unter anderem setzten sich die drei an einen Tisch, der von einem Maler und zwei Frauen eingenommen war. Infolge ihres anmaßenden Verhaltens kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen ihnen und dem Maler, wobei einer der Betrunkenen dem Maler einen heftigen Schlag ins Gesicht versetzte, so daß dieser zu bluten begann. Die Kellner, die die Raufbolde nicht beruhigen konnten, riefen Polizei herbei, diese machte dem Vorfall ein Ende. Gegen die Schuldigen wurde ein Strafprotokoll aufgenommen. (p)

Seinen Verletzungen erlegen.

Im Krankenhaus ist gestern der Haupttäter des seinerzeit verübten Ueberfalls auf den Polizisten Gorczynski, Stanislaw Markiewicz, Mickiewicza 12, verstorben. Wie wir berichteten, hatte er nach Verübung des Ueberfalls die Flucht ergreifen wollen, war aber dabei von einer Kugel die der Polizist ihm nachsandte, in den Rücken getroffen und schwer verletzt worden. (p)

Der Revolver in der Hand des Betrunkenen.

Der Przendzalniana 39 wohnhafte Zimmermaler Wladyslaw Piaskowski, 37 Jahre alt, kehrte Montag abend in betrunkenem Zustande nach Hause zurück. Als seine Frau und Schwiegermutter, mit denen er zusammen wohnte, ihm darob Vorhaltungen zu machen begannen, zog er einen Revolver aus der Tasche, drückte diesen gegen die eigene Schläfe und schoß. Glücklicherweise gelang es den Frauen, die Hand, in der der Betrunkene den Revolver hielt, zur Seite zu schlagen, so daß er lediglich einen ganz leichten Streifschuß erlitt. Da er aber jetzt den Lauf der Waffe auf seine Lebensretterinnen richtete, zogen diese es vor, in der Flucht ihr Heil zu suchen und sich zu verstecken. Sobald der Betrunkene allein war, gab er einen zweiten Schuß auf sich ab, der ihn aber nur leicht verletzte. Nun schwankte er in den Korridor hinaus und begann nach der Frau zu rufen. In der Meinung, sie habe sich bei einem Nachbar versteckt, ging er von Tür zu Tür und begehrte Einlaß. Da man ihn nirgends hineinließ, wurde er schließlich ungeduldig und gab auf die Tür des Nachbars Nowicki einen Schuß ab. Die Kugel drang durch die Tür und blieb im Holzbett stecken, ohne jemand zu treffen. Durch die Schüsse alarmiert, traf schließlich Polizei ein, die den Betrunkenen überwältigte und ihn nach Anlegung von Notverbänden aufs Kommissariat brachte. (p)

Von einem Automobil überfahren

wurde an der Ecke Franciszkanska und Smugowa der 12 Jahre alte Chaim Mondrowicz, Zgierska 21. Der Knabe, der schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitt, wurde in bedenklichem Zustande in das Anna-Marien-Krankenhaus überführt. (p)

Lebensmüde.

In der Wohnung ihrer Eltern in der Paryska 7 suchte sich die 20 Jahre alte Leonarda Rakowska mit Jod zu vergiften. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. — In der Zagloba-Straße in Chojny wurde der 19 Jahre alte Zygmunt Jezierski bewußtlos aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß der junge Mann aus Lebensüberdruß Salzsäure getrunken hatte. Er wurde in bedenklichem Zustande in das Radogoszczer Krankenhaus überführt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Betrügerische Machenschaften eines Lodzers in Antwerpen.

Vor einiger Zeit hatte die Verwaltung der Lodzer jüdischen Gemeinde aus Belgien ein kurzes Schreiben erhalten, indem eine gewisse Jetti Rosner die Gemeindeverwaltung ersuchte, Schritte zur Verhaftung eines gewissen Joel Rosner in die Wege zu leiten. Gestern erschien nun in der Gemeindekanzlei eine junge, elegant gekleidete Dame, die sich als die Schreiberin des erwähnten Briefes vorstellte. Sie erklärte, sie sei die einzige Tochter des Antwerpener Industriellen Jermain. Ihre Mutter sei Jüdin gewesen, habe jedoch, um den Vater heiraten zu können, zum Christentum übertreten müssen. Vor einiger Zeit habe sie unter eigenartigen Umständen Joel Rosner kennen gelernt, der infolge erlittener Entbehrungen von ihrem Vater und ihr in einer Straße Antwerpens völlig entkräftet aufgefunden wurde. Der junge Mann, der erzählte, der Sohn eines reichen Lodzer Industriellen zu sein, sein Vermögen bei Börsenspekulationen eingebüßt zu haben und schließlich über Deutschland nach Belgien gekommen sei, habe das Mitleid des Vaters geweckt, der ihn zu sich nahm und dann in seiner Fabrik beschäftigte. Da Rosner außergewöhnliche Fähigkeiten an den Tag legte, habe er sich bald bis zu dem Grade das Vertrauen des Vaters zu erwerben gewußt, daß er in kurzer Zeit, als der Vater erkrankte, der eigentliche Leiter des Unternehmens wurde. Die Verhälnisse hatten es mit sich gebracht, daß zwischen dem jungen Manne und ihr bald eine innige Zuneigung sich entwickelte, die dem Vater nicht unangenehm war. Als Rosner um ihre Hand bat, habe sie mit Freuden eingewilligt, und schon nach Ablauf einiger Wochen habe die Ziviltrauung stattgefunden, da Rosner, der Jude ist, seinen Glauben nicht wechseln wollte. Nach kurzen Wochen glücklicher Ehe sei aber wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Verhängnis über sie gekommen. Ihr Mann sei plötzlich verschwunden, ihr einen Brief hinterlassend, indem er ihr mitteilte, daß er sie gar nicht geliebt habe und daß alles eine wohl ausgeklügelte Komödie gewesen sei, die er aus dem Grunde gespielt, um sich in den Besitz einer größeren Geldsumme zu setzen. Er kehre in sein Land zurück, wo er ein Mädchen besitze, das er wirklich liebe. Am nächsten Tage habe sie festgestellt, daß Rosner ihr sämtliche Schmuckstücke im Werte von 100 000 Dollar entwendet habe und daß es ihm gelungen sei, außerdem noch in einer Bank 100 000 Dollar auf Rechnung ihres Vaters abzuheben. Die Nachforschungen der belgischen Polizei, die von dem Geschehenen unverzüglich in Kenntnis gesetzt worden sei, seien ergebnislos verlaufen. Nun sei sie nach Lodz gekommen, um hier auf eigene Faust Schritte zur Verhaftung des Schwindlers zu unternehmen. Aus dem Gemeindeamt begab sich die Geschädigte ins Lodzer Untersuchungsamt, wo sie ihre Angaben wiederholte. Wie wir erfahren, hat dieses die Untersuchung bereits eingeleitet. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines Wechselfälschers.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den ehemaligen Inkassenten der Firma Karol Gostomski, Franciszek Wojcik, der angeklagt war, sich zum Schaden der Firma 2361 Zloty angeeignet und außerdem zwei falsche Wechsel ausgestellt zu haben. Der Angeklagte bekannte sich vor Gericht schuldig. Nach der Rede des Staatsanwalts Zabinski und des Verteidigers, Rechtsanwalt Gelady, fällte das Gericht das Urteil, das auf 10 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft lautet. (p)

Schadenfeuer in der Hoffrichterschen Fabrik.

Gestern bemerkten die in der Spinnerei der Hoffrichterschen Fabrik an der Kontnastraße beschäftigten Arbeiter, daß aus den Fenstern der oberen Stockwerke Rauch hervordringt. Es wurde sofort die Direktion in Kenntnis gesetzt, die ihrerseits die Feuerwehr zu Hilfe rief. In kurzer Zeit trafen die Feuerwehrzüge 2, 3, 4 und 5 ein, denen es nach einer zweistündigen energischen Aktion gelang, das Feuer zu löschen. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden. Der durch die Zerstörung des Daches der Spinnerei entstandene Schaden ist recht bedeutend. (Wid)

Zwei Brände bei Lodz.

In der vergangenen Nacht brach im Dorfe Romartow bei Lodz im Anwesen der Landwirtsfrau Walerja Kaminska Feuer aus, durch das die Wirtschaft vollständig eingeäschert wurde. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 10 000 Zloty. — Im Dorfe Piaski entstand, her-

„A. S. Der Unsichtbare".

Von Edgar Wallace.

(10. Fortsetzung)

Plötzlich erhob sie sich, ging verzweifelt in dem Zimmer auf und ab und blieb schließlich vor ihrem eigenen, halbvollendeten Porträt stehen, das er begonnen hatte, als sie drei Jahre jünger war.

„Das wäre eigentlich ein Bild, das man fertig machen sollte", sagte er. „Ich bin jetzt gerade in der Stimmung dazu, ich könnte mich auf die Arbeit konzentrieren."

Als sie aber später in das Atelier kam, sah sie, wie er andere angefangene Bilder betrachtete.

„Ein paar Wochen Arbeit an diesem Bild, Stella, und bei Gott, es könnte etwas daraus werden. Ich bin einmal durch ein solches Bild in die Akademie aufgenommen worden!"

„Warum fängst du denn nicht einmal wirklich an, Vater? Ich will dir ja gern helfen, die Staffelei aufzustellen und die Palette in Ordnung zu bringen. Zieh deinen Arbeitskittel an und beginne gleich."

„Ach, das eilt doch nicht so sehr! Wir haben doch noch viel Zeit", erwiderte er leichten Herzens. „Ich will einmal sehen, ob ich nicht den Trainer finde. Eine Runde Golf würde mich jetzt richtig auf die Höhe bringen."

Später sah sie, wie er neben dem Trainer zum Golfplatz ging; ein Junge trug ihnen die Geräte nach. Nelson schien alle Sorgen vergessen zu haben, nicht mehr an das Morgen zu denken oder sein Betragen von gestern zu bedauern.

Als er zu Tisch zurückkam, war er in glänzender Stimmung und optimistisch, und sie wußte, daß sein guter Vorsatz von heute morgen längst vergessen war.

„Es ist immer gut, wenn man weiß, wann man aufhören muß, Stella. Das ist eben der Unterschied zwischen einem Mann und einem Narren. Niemand weiß besser als ich selbst, wann ich genug habe. Ich bin eben ein Künstler, daher kommen all die Unannehmlichkeiten. Meine Phantasie schwelgt in rosigen Träumen, dann trinke ich rein mechanisch, ohne überhaupt zu wissen, daß ich etwas zu mir nehme." Er lachte vergnügt und kniff sie in die Backe. „Mache dir nur keine Sorgen, in einer Woche ist der Pygmalion fertig. Du denkst natürlich wieder, daß es nur ein leeres Versprechen ist, aber ich kann dir nur sagen, mein Liebling, als ich ein junger Mann war und das große Gemälde schuf, dem ich meinen Namen verdanke — Sokrates, den Schierlingsbecher trinkend —, da habe ich am Sonntagmorgen angefangen und am Dienstagabend war das große, riesengroße Bild fertig. Ich habe allerdings später noch einige Lichter aufgesetzt."

Sie hatte diese Geschichte schon unzählige Male gehört.

„Hast du im Klub etwas getrunken, Vater?"

Der Klub war ein kleines Gebäude am Ende der Kolonie. Es war wohl der Golfklub mit der geringsten Mitgliederzahl, der überhaupt auf der Welt existierte.

„Ach, nur einen Whisky Soda", erwiderte er leichthin. Dann sagte er wieder etwas von einem Mann, der genau wüßte, wann er genug hätte.

Kenneth Nelson hatte wie viele Neurotiker die Gewohnheit, alle Gedanken zu unterdrücken, die ihm nicht angenehm waren. Er konnte alles aus seinem Denken ausschalten, was ihm mißfiel, alle Erinnerungen an Worte oder Taten, deren er sich schämen mußte. Er konnte alles vergessen, was sein Schönheitsgefühl verletzte. Er betrachtete dies als eine große Begabung, es war aber in Wirklichkeit eine Schwäche. Er liebte es, weise Aussprüche in seinen Reden zu gebrauchen und brachte sie stets so vor, als ob sie von ihm selbst stammten

„Nebenbei bemerkt, Stella, wir haben Besuch im Gästehaus. Das ist die ausgleichende Gerechtigkeit! Bei Gott, ich hätte nicht ruhig schlafen können, wenn ich das gewußt hätte"

Stella wunderte sich, was Scottie wohl zu einem Einbruch in dieses Haus hätte veranlassen sollen, wenn er nicht unvollendete Bilder stehlen wollte.

Bevor ihr Vater weitersprach, wußte sie schon, was er sagen wollte.

„Der Detektiv wohnt dort?" fragte sie schnell.

„Ja, er hält sich ein paar Tage hier auf — ein sehr interessanter Mann, äußerst liebenswürdig. Er ist gewissermaßen ein Gast Mr. Merrivans. Du weißt doch, daß der immer die sonderbarsten Leute aufgreift, gewöhnlich sind es ganz unmögliche Menschen. Aber diesmal hat er Glück gehabt. Dieser Detektiv — Andrew — wie zum Teufel heißt er denn sonst noch — es ist ein schottischer Name — ich kann all diese Macs nicht auseinanderhalten."

„Macleod."

„Ja, Andrew Macleod, so heißt er. Das ist derselbe, der hierher geschickt wurde, um den Einbrecher zu verhaften. Das hat er auch tatsächlich sehr fein gemacht. Er ist ein ausgezeichneter Beamter. Es ist natürlich ungewöhnlich, einen Detektiv zu finden, der zugleich auch ein Gentleman ist. Das kommt sonst nur in Romanen vor. Würdest du nicht auch gern seine Bekantschaft machen? Er würde dich sicher interessieren."

„Nein", sagte sie so schnell, daß er sie überrascht anschaute. „Ich interessiere mich wirklich nicht für ihn, und außerdem habe ich ihn ja schon gestern auf dem Postamt gesehen — er gefällt mir nicht."

Mr. Nelson gähnte und schaute auf die Uhr.

„Ich muß jetzt gehen, ich habe Pearson versprochen, zu einer Bridgepartie zu kommen. Würdest du nicht auch zum Tee nachkommen?"

Sie ärgerte ihn nicht durch unangenehme Fragen nach dem unvollendeten Pygmalion. Vor drei Jahren, als sie aus dem Pensionat gekommen war, wäre sie erstaunt gewesen, daß er seine guten Absichten so schnell vergessen konnte. Sie hätte ihm dann zugeredet, den Nachmittag im Atelier zu bleiben, und er hätte ihr geantwortet, daß er am nächsten Morgen ganz früh aufstehen würde, um einen guten Anfang zu machen. Und wenn sie ihn heute gebeten hätte, zu Hause zu arbeiten, hätte sie wahrscheinlich dieselbe Antwort bekommen. Sie war schon lange resigniert und sprach nicht mehr darüber. Sie ließ den Dingen ihren Lauf, denn sie hatte alles versucht und alle Kräfte aufgeboten, aber es war ihr nicht gelungen, etwas zu ändern. Sie dachte wieder an ihre Fahrt zur Stadt und an die großen Hoffnungen, die sie auf diese unmögliche Unterredung gesetzt hatte. Ihr krampfhaftes Bemühen, dem Schicksal zu entkommen, war nutzlos — das Unglück mußte geschehen, es war Kismet.

Stella hatte an diesem Morgen einen Brief von Artur Wilmot vorgefunden, und nachdem sie sich davon überzeugt hatte, daß er der Absender war, hatte sie ihn ungelesen in kleine Stücke zerrissen und in den Papierkorb geworfen. Der Gedanke an ihn bedrückte sie am wenigsten.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

27. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	742,5	+ 12,2	86	SO	2	wolkenlos
13 U.	751,5	+ 19,7	63	SO	3,5	wolkenlos
21 U.	749,8	+ 16,1	73	SO	2	wolkenlos

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 20,1
tiefste Temperatur + 9,2
Regenmenge in mm 0

vorgerufen durch einen achtlos weggeworfenen Zigarettenstummel, in der Scheune des Landwirts Antoni Nowakowski Feuer. Die Scheune, die mit Getreide gefüllt war, brannte nieder. Der angerichtete Schaden ist groß. (p).

Großer Wohnungsdiebstahl.

In der vergangenen Nacht drangen bisher unermittelte Täter mit Hilfe von Nachschlüssel in die Wohnung des Simon Neifeld, Zawadzka 17, ein und stahlen in Abwesenheit der Wohnungsinhaber Kleidungsstücke im Werte von 3000 Zloty. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Wegen Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen

wurden laut Art. 10 des Gesetzes über die Arbeitszeit bestraft: Der Bäckereibesitzer Moses Heppner (Zielona 30) wegen Sonntagsarbeit mit 75 Zloty oder 10 Tagen Haft; der Friseur Icek Reismann (Pomorska 107) wegen Sonntagsarbeit zu 30 Zloty oder 5 Tage Haft; der Bäckereibesitzer Srul Slaczkin (Poludniowa 13) wegen Sonntagsarbeit zu 50 Zloty oder 7 Tagen Haft; der Tischler Chaim Szapszewicz (Wschodnia 47) wegen Sonntagsarbeit zu 25 Zloty oder 4 Tagen Haft; die Besitzerin der mechanischen Zwirnerei an der Kamienna 18, Sura Gitla Rosenfeld, wegen Beschäftigung von 4 Arbeitern am Sonntag zu 25 Zloty oder 3 Tagen Haft; die Besitzer der Schachtelfabrik in Alexandrow, Lenczycka 13, Icek Krismann und Chil Wurm, wegen Sonntagsarbeit zu je 25 Zloty oder 4 Tagen Haft; der Schuhmacher Josek Nusamowicz wegen Arbeit am Himmelfahrtstage, 9. Mai d. J., zu 50 Zloty oder 7 Tagen Haft; der Strumpffabrikant Alter Hochmann in Alexandrow, Koscielna 11, wegen Sonntagsarbeit zu 50 Zloty oder 7 Tagen Haft; der Strumpffabrikant Pinkus Zarnowski, Alexandrow, Ring 18, wegen Beschäftigung von 20 Arbeitern am ersten Pfingstfeiertag d. J. zu 50 Zloty oder 7 Tagen Haft; der Schachtelfabrikant Boruch Goldwasser in Alexandrow, Koscielna 13, wegen Sonntagsarbeit zu 50 Zloty oder 5 Tagen Haft.

Aus dem Reiche.

Vorläufig kein Generalstreik im Dombrowaer Industriegebiet.

Die für letzten Sonnabend im Dombrowaer Industrierevier ausgegebene Generalstreik-Parole ist nach Meldungen der polnischen Presse zurückgezogen worden, nachdem der Demobilmachungskommissar den Gewerkschaften die Versicherung abgegeben hat, daß die Frage der achtstündigen Arbeitszeit in Kürze durch eine Regierungsverordnung neu geregelt werden solle.

Den Nachbar im Streit erschossen.

Im Dorfe Holendry bei Lodz lebten die beiden Familien Chlodzinski und Matuszewski seit längerer Zeit miteinander in Unfrieden. Das Streitobjekt bildete ein Streifen Landes zwischen den Besitztümern beider Familien, auf den jede von ihnen Anspruch erhob und um den beide Seiten schon unzählige Prozesse geführt hatten. Besonders zur Zeit der Obsternte lag man einander in den Haaren, da auf dem Grenzstreifen einige Apfelbäume stehen, deren Früchte beide Nachbarn für sich beanspruchten. Gestern nacht kam es nun zwischen Zgmunt Chlodzinski und Matuszewski auf dem Grenzstreifen zu einem heftigen Streit, da Chlodzinski seinen Nachbar dabei ertappte, als er Aepfel vom Baum schüttelte, um sie in einen bereitsteheden Sack zu lesen und sich damit zu entfernen. Aus dem Streit wurde eine Schlägerei, während der Chlodzinski, der dem Matuszewski aufgelauert und zur Abrechnung ein Gewehr mitgebracht hatte, auf seinen Gegner einenSchuß abgab, durch den dieser tödlich getroffen wurde. Chlodzinski wurde verhaftet und dem Lo[illegible] Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt. (p)

Der Bürgermeister von Brzeziny verhaftet.

Seinerzeit wurde über die Amtsenthebung des Bürgermeisters von Brzeziny, Waclaw Niedzwiedz, berichtet. Dies geschah auf Grund der Feststellung von Mißbräuchen, die sich Bürgermeister Niedzwiedz hatte zuschulden kommen lassen und die von der Lustrationskommission des Brzeziner Kreises aufgedeckt worden waren. Nach der Durchführung einer einleitenden Untersuchung übergab der Brzeziner Starost Tulecki die Angelegenheit dem Staatsanwalt beim Lodzer Bezirksgericht. Nachdem dieser die Angelegenheit näher untersucht hatte, wobei viel belastendes Material zum Vorschein kam, wurde Bürgermeister Niedzwiedz verhaftet und im Untersuchungsgefängnis an der Kopernikastraße untergebracht. Im Zusammenhang damit erschien in der verflossenen Woche eine Delegation von Bürgern der Stadt Brzeziny beim Staatsanwalt, die um die Haftentlassung des Bürgermeisters Niedzwiedz nachsuchen wollte. Die Delegation wurde von dem Staatsanwalt jedoch nicht empfangen. (Wid)

Das schwere Flugzeugunglück bei Fulda.



Die Trümmer des Passagierflugzeugs D 757.

Bei Schlüchtern geriet das Verkehrsflugzeug D 757 in dichten Nebel, so daß der Pilot die Orientierung verlor. Das Flugzeug flog gegen die Bäume eines Waldes und begrub die Insassen unter sich. Vier Personen wurden getötet, während eine weitere schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

kw. **Konstantynow.** Fünfzigjähriges Jubiläum des Konstantynower Kirchengesangvereins „Harmonia". Am 31. August d. J. sind fünfzig Jahre verflossen, seitdem einige deutsche Einwohner unserer Stadt zum ersten Male zu einer Gesangübung zusammenkamen. Das kleine Häuflein, welches damals die Gründung des Vereins beschloß, hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Gottesdienste in der Kirche durch geübten mehrstimmigen Gesang zu verschönern und fand auch Anerkennung unter den Gemeindegliedern. Aber nicht nur das Kirchenlied sollte hier eine Pflegestätte gefunden haben. Auch das Volkslied fand eifrige Pflege, denn die Sängerschar war sangeslustig und ließ es sich nicht nehmen, auch weltliche Festlichkeiten durch einige Weisen zu verschönern. So fand der Verein immer Interesse bei der Bevölkerung unserer Stadt und sogar die schwersten Zeiten in den letzten Jahren des Weltkrieges vermochten nicht, die Tätigkeit desselben auf längere Zeit zu unterbinden. Gegenwärtig ist das Interesse für die „Harmonia" ganz besonders groß. Jedermann rüstet sich, am Jubeltage des Vereins teilzunehmen, mitzuhelfen. Das Jubelfest findet am 1. September statt. Wie aus den Anzeigen hervorgeht, ist die Feier in 3 Teile geteilt. Der erste Teil bildet den Empfang und die Bewirtung der Gäste im Saale Horn an der Lodzkastraße 30. Von 8 Uhr morgens ab werden die Gäste an der Haltestelle an der Schweikertschen Fabrik empfangen. Nach der Begrüßung der Gäste und Entgegennahme der Glückwünsche erfolgt der Ausmarsch nach der evangelischen Kirche, wo der zweite Teil der Feier, der feierliche Gottesdienst nebst Weihe einer neuen Fahne stattfindet. Diese Feier wird sehr großartig gestaltet. Die besten Lodzer Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, um durch Vortrag einiger Lieder der Feier eine besondere Note zu verleihen. Nach dem Gottesdienste erfolgt der Ausmarsch nach dem Garten der Gebrüder Janot am Platz Wolnosci. Dort findet der dritte Teil der Festlichkeit statt. Für diesen Teil ist ein umfangreiches Programm vorgesehen. Konzertmusik liefert das Blasorchester des Musikvereins „Stella". Sämtliche teilnehmenden Vereine treten mit Gesangsvorträgen auf. Außerdem ist für anderweitige Unterhaltung der Gäste reichlich gesorgt. Die Rolle der Wirtinnen hat in freundlichster Weise der hiesige Frauenverein übernommen. Bei schönem Wetter gibt sich das Deutschtum hierzulande in Konstantynow ein Stelldichein.

Wisniowa-Gura. Kindesmord. In der Senkgrube des Anwesens des August Bauer in Wisniowa-Gura fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Die Untersuchung ergab, daß das Kind, bevor man es in die Kloake geworfen hatte, erdrosselt worden war. Nach der entarteten Mutter wird gefahndet.

Lenczyca. Durch Beeren vergiftet. Die 5 Jahre alte Irene Juszczynska, aus dem Dorfe Lyczki, Kreis Lenczyca, fand im Walde, wohin sie sich mit älteren Leuten begeben hatte, Beeren, von denen sie eine Anzahl aß. Sie wurde jedoch kurz darauf von heftigen Leibschmerzen befallen. Als man sie nach der Wohnung ihrer Eltern brachte, und ein Arzt erschien, war es bereits zuspät. Das Kind hatte sich durch den Genuß der Beeren eine Vergiftung zugezogen, der es kurz darauf erlag.

Turek. Feuer. Im Dorfe Gastonowice, Kreis Turek, brach gestern nacht in der Scheune des Landwirts Josef Gawron aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus. Durch regen Wind begünstigt, sprangen die Flammen auf die Nachbargebäude über, die beim Eintreffen der Feuerwehr bereits lichterloh brannten. Sie konnten nicht gerettet werden. Auch die Wirtschaften von Jan Wiczynski und Jan Klesta wurden eingeäschert. (p)

Kalisch. Urnenfunde. Auf den sogenannten „Krzyzowki" pflügen die Landleute der Nachbarschaft angeblich recht oft vorgeschichtliche Urnen und andere Gegenstände aus. Unsere habgierigen Bauern suchen selbstredend in diesen Geräten vor alle mGold und Silber, während sie die Urnen selbst zerschlagen. Es wäre angebracht, daß sich die Gesellschaft für Landeskunde mit dieser Angelegenheit befassen und ihr Augenmerk darauf richten würde.

Lemberg. Großes Autobusunglück. Wie aus Zaleszczyk gemeldet wird, ist ein mit 15 Passagieren besetzter Autobus bei einer Biegung um- und in den Straßengraben gestürzt. 7 Personen erlitten dabei sehr schwere Verletzungen, eine junge Frau ist ihren Verletzungen bereits erlegen, andere kämpfen mit dem Tode. Den Verletzten erteilten die Aerzte aus den umliegenden Städtchen Hilfe und ließen sie nach dem Spital in Czortkow bringen.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 28. August.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Solistenkonzert, 22.45 Konzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Schallplattenkonzert, danach [illegible] Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.20 Kinderstunde, 18 und 20.30 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert., 16.30 Unterhaltungsstunde, 17 Orchesterkonzert, 19.35 Unterhaltsame Lieder, 20.30 Lustspiel: „Der Revisor".

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
13.45 Schallplattenkonzert, 17 Goethelieder, 20.15 Hörfolge: „Der Tag des Genies".

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.30 Alte Hausmusik, 22 Ungarische Nationalmusik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 13.30 Schallplattenkonzert, 14.05 und 22.25 Konzert, 16.15 Opernouvertüren, 17 Lieder zur Arbeit, 18 Tanztee, 20 Goethe.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20 Abendmusik, 21 Der heitere Mittwoch.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 15.30 Nachmittagskonzert, 20.05 Arien, 20.30 Konzertabend, 21.20 Leichte Abendmusik.

Sport · Turnen · Spiel

Der Sport in hundert Jahren.

Weltraumfahrt, Sportkunst, gezüchtete Sportmenschen.

„Der Sport", erklärte mir Franz Reichel, der hochangesehene Präsident des Syndikats französischer Sportschriftsteller und der internationalen Vereinigung der Sportberichterstatter, „der Sport ist so alt wie die Menschheit, nur wird er zeitweise vernachlässigt, in den Hintergrund gedrängt, während er zu anderen Zeiten die wichtigste Stelle im gesellschaftlichen Leben einnimmt. In den nächsten Jahrhunderten aber kann der Sport nicht mehr der Vergessenheit anheimfallen. Er ist zu einem gesellschaftlichen und physiologischen Bedürfnis geworden und wird einen immer größeren Spielraum einnehmen.

Vor allem aus rein physiologischen Gründen: der Fortschritt der Technik bedingt es, daß der Mensch immer weniger körperliche Arbeit zu leisten hat. Früher war jede Reise (zu Pferd oder in der Postkutsche) mit bedeutenden Anstrengungen verbunden: der heutige Mensch besteigt den Schlafwagen und durchsaust die Welt, auf ein Sofa hingestreckt. Die am meisten beschäftigten Menschen der Großstadt verrichten so gut wie gar keine körperliche Arbeit: der Kraftwagen bringt sie vom Lehnstuhl eines Schreibtisches zum anderen, ja selbst dem Fabrikarbeiter bleibt kaum mehr als die Beaufsichtigung der Maschinen, die ihm höchstens hie und da eine Handbewegung kostet. Sogar die physische Arbeit des Bauern übernimmt in immer höherem Maße die Maschine. Und die Zukunft wird daran nur weiterbauen. Darum fordert der im Menschen wirkende Selbsterhaltungstrieb immer gebieterischer die dem Körper notwendige Muskelarbeit und sucht sie auf dem allein noch freien Weg der sportlichen Betätigung.

Das nächste Jahrhundert ist das des Internationalismus. Der Sport aber geht in seiner Verbreitung Hand in Hand mit dem Internationalismus und wird schon deshalb im kommenden Jahrhundert immer größere Bedeutung gewinnen. Der Sport ist die internationale Sprache der verschiedenen Länder und die Sportfachausdrücke sind das wahre Esperanto. Der Sport ist beispielgebend für eine echte zwischenstaatliche Organisation, weil er nicht nur eine internationale Bewegung ist, sondern in der Federation Internationale auch eine zentrale, übervölkische Organisation besitzt. An der Pariser Olympiade im Jahre 1924 nahmen vierundvierzig Nationen teil, an der Amsterdamer sechsundvierzig und wir hoffen, daß es bei der nächsten schon fünfzig sein werden. Und was sich da zusammenfindet, ist die Jugend aller Völker, das kommende Geschlecht!

Der Sport ist jedoch auch in anderer Hinsicht ein Wegweiser der wahren Internationalität. Im Gegensatz zu allen internationalen Konferenzen und ähnlichen Einrichtungen, deren Anstoß geschäftilcher Nutzen und Egoismus sind, führen die Sportkämpfe die jungen Menschen der verschiedenartigsten Völker in rein idealem Ziele zusammen. Das ist die einzige internationale Arena, wo wirklich das „fair play" zur Erfüllung kommt. Hier gilt keine Protektion, nicht Ränkespiel, Parteigeist noch Diplomatie: wer am besten läuft, am geschicktesten den Ball schlägt, am gewandtesten das Stilett schwingt, tritt an die Spitze. Das Ergebnis kann mit Stoppuhr, Chronometer gemessen werden: es ist unanfechtbar, durch keine Presseschlacht verrückbar.

Und dementsprechend herrscht im Sport die wahrste Brüderlichkeit. Nach der Niederlage verbleibt nie ein Gefühl der Racheluft, des Aergers, jedes internationale Treffen hinterläßt schöne Erinnerungen. Unsere französischen Sportmannschaften, die jetzt aus Japan zurückkommen, lernten die japanische Seele besser kennen und verstehen, als auf irgendeinem Orientalistenkongreß. Mit den deutschen Kameraden fanden wir uns nach dem Weltkriege sofort wieder: sogar der vierjährige Kampf konnte keine bleibenden Gegensätze zwischen uns schaffen. Der Sportgegner ist ein ewiger Freund ...

Alle Fragen, die sich betreffs des kommenden Jahrhunderts stellten, wurden dahin beantwortet, daß es das Jahrhundert des Kollektivismus sein werde. Auch hier zeigt der Sport den Weg, lehrt uns, wie wichtig der menschlichen Entwicklung die Disziplin ist: die freiwillige Unterordnung des Individuums unter die frei- und selbstgewählten Führer. Aber er beweist vor allem, daß wir zum wahren Kollektivismus nur durch das Mittel der vollkommenen Entwicklung des Individuums gelangen können.

* * *

Ob das kommende Jahrhundert neue Sportzweige bringen wird? — Kaum. Die Sportzweige haben sich seit den klassischen Griechen fast nicht geändert. Einen einzigen neuen Sport halte ich für wahrscheinlich: die „Astronautik", den Weltraumsport. Denn ich bin mit meinem Freund Esnault-Pelterie, fest davon überzeugt, daß der Mensch des nächsten Jahrhunderts die anderen Planeten erreichen wird. Und die Weltraumschiffahrt wird eine ungeheure sportliche Leistung sein.

Welchem Sport ich die größte Zukunft voraussage? Dem Fußballspiel. Dieses ist der richtige Massensport, der dem Masseninstinkt am vollkommensten entspricht. Das Rollen einer Kugel wirkt auch (aus Gott weiß, welchem Grund) auf den primitiven tierischen Instinkt. Die Katze, der Tiger, das Kleinkind, sie alle rollen den Ball, stoßen ihn mit dem Fuß, ziellos, unbewußt, triebhaft.

Welche sportlichen Neuerungen das kommende Jahrhundert bringen wird? Die verschiedensten. Vor allem in technischer Hinsicht. Geeignetere Sportdreß und bessere Sportplätze. Die technischen Wissenschaften werden neue Verfahren zur Verbesserung und Adoptierung der Sportplätze und der Kleidung erfinden. Und auch das Messen, die Chronometrage, wird eine Vervollkommnung erfahren. Und im Zusammenhang damit wird immer mehr Kunst in den Sport getragen. Die Sportkleidung und die Sportplätze der nächsten hundert Jahre werden unvergleichlich künstlerischer sein als die jetzigen. Die Künste, die Bildhauerei, die dekorative Kunst, die Malerei, Musik und Dichtkunst waren im Altertum alle mit dem Sport verwandt. Wenn sie sich auch seither von ihm entfernt, so werden sie in hundert Jahren wieder zum Sport zurückgefunden haben. In der Literatur können wir das schon jetzt beobachten; der Schriftsteller, der wache Beobachter des Zeitalters, beginnt zu merken, daß der gesellschaftliche Verkehr, das Bekanntwerden und die Annäherung der Geschlechter sich immer mehr im Rahmen des Sports abwickeln. Die früheren Ehen wurden in den Salons angebahnt, die heutigen am Tennisplatz oder Strand. Und es bedarf keiner Beweisführung, daß dies eine viel wertvollere und zweckmäßigere Form des Bekanntwerdens ist.

Aber die größte Neuerung, die der Sport des kommenden Jahrhunderts bringen wird, bezieht sich nicht auf den Sportplatz und die Dreß, sondern auf den Sportmenschen selbst. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die medizinische Wissenschaft in den nächsten hundert Jahren ungeheure Fortschritte machen wird. Wer weiß, ob man nicht wirklich den Menschen auf laboratorischem Wege erzeugen wird, wie im Theaterstück des Karel Capek. Aber selbst, wenn dies nicht gelänge, werden sie zweifellos den menschlichen Lebensmechanismus verbessern. Die Eugenatik, die Biologie stecken noch in den Kinderschuhen; wie man die Rennpferde züchtet, so wird man im kommenden Jahrhundert auch (freilich cum grano salis, unter Berücksichtigung der physiologischen Momente) den Sportsmann züchten. Wie ja überhaupt der Mensch des neuen Zeitalters meiner Meinung nach lebenskräftiger, selbstbewußter und hellköpfiger sein wird als der heutige."

Was der nächste Fußballsonntag bringt.

Am kommenden Sonntag gelangengen folgende Ligameisterschaftsspiele zum Austrag: L.K.S.—Czarni in Lodz, Warszawianka—Polonia in Warschau, 1.F.C.—Legja in Kattowitz, Pogon—Cracovia in Lemberg und Garbarnia—Wisla in Krakau.

Die nächsten A- und B-Klasse-Meisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag gelangen folgende A- und B-Klasse-Meisterschaftsspiele zum Austrag: Hakoah — Touring, L. K. S. — Union, W. K. S. — P.T.C., Orkan — Sokol, Hasmonea — Pogon, Sokol — Orle, Bieg — S. S. K. M.

Touring in Inowraclaw.

Einer Einladung des K. S. Goplana zufolge spielt die Ligamannschaft der Touristen am kommenden Sonntag aus Anlaß des Jubiläums Goplanas in Inowraclaw.

Die Lodzer Union

spielte am vergangenen Sonntag in Tomaszow gegen die dortige Hakoah und errang, trotz Reserveleute, einen prächtigen 10:1-Sieg.

Heute Beginn der Lodzer Tennismeisterschaften.

Die Lodzer Tennismeisterschaften beginnen mit dem heutigen Tage. An diesem traditionellen Turnier werden außer der gesamten polnischen Elite eine Anzahl österreichischer Vertreter teilnehmen. Am kommenden Sonntag dürfte die Meisterschaft beendet sein.

Heute nachmittags gelangen Spiele für Junioren zum Austrag.

Die polnischen Chausseemeisterschaften.

Die polnische Chausseemeisterschaft im Radfahren kommt am kommenden Sonntag in Posen über eine Strecke von 200 Kilometer zum Austrag. Lodz wird u. a. durch Klosowicz, Kolodziejczyk, Neszper, Beck, Sierpinski, Kosinski und Galencki vertreten sein.

Das Warschauer 6-Stundenrennen.

Am Sonntag gelangte auf der Warschauer Radrennbahn Dynasy ein 6Stundenrennen für die Teilnehmer der 2. Rundfahrt um Polen statt. Als Sieger ging Michalak vor Stefanski und Gronczewski hervor. Es starteten 20 Fahrer.

Neuer polnischer Schwimmrekord.

Bei dem Schwimmländerkampf Polen—Belgien stellte der bekannte polnische Schwimmer einen neuen polnischen Rekord über 1500 Meter in 15 Minuten 26,2 Sekunden auf.

Neuer Hürdenweltrekord.

Der Leichtathletikländerkampf zwischen Schweden und Norwegen in Stockholm sah Schweden nur knapp mit 117:87 Punkten siegreich, und zwar erzielten die Senioren ein Verhältnis von 98:74, die Junioren ein solches von 19:13 Punkten. Die Ergebnisse waren teilweise hervorragend. So konnte Wendström (Schweden) über 110 Meter Hürden mit 14,4 einen neuen hervorragenden Weltrekord aufstellen, der nicht weniger als zwei Zehntel Sekunden unter dem alten Rekord von Weightmann Smith liegt.

Moeskops Weltrekord.

In Paris stellte der holländische Exweltmeister Moeskops den Weltrekord über 500 Meter mit 31 Sekunden auf. Den bisherigen Weltrekord hielt der jetzige Weltmeister Michard mit 31,6 Sekunden.

Zwei schöne Beispiele.

Was den Sport besonders wertvoll macht, ist das aus echter Kameradschaft erwachsene ungeschriebene Gesetz des Fair play. Rücksicht auf den Gegner, Achtung vor ihm, Wahrung der gegnerischen Interessen im Sinne eines ehrlichen, kräftevergleichenden Kampfes: das sportliche Ideal schlechthin. Geistig, ethisch, erzieherisch das höchste Aktivum des Sports. Beispiele: Frankreich gegen U.S.A. im Davispokal-Endkampfe 1928. Tilden hat Lacoste, seinen Wimbledoner Bezwinger geschlagen. Cochet steht gegen den jungen Hennessey. Jeder Punkt ist wichtig, vielleicht ausschlaggebend. 5 : 7 hat der Amerikaner den nur langsam in Schwung kommenden Lyoner passiert und führt auch bereits im zweiten Satz. Cochet holt langsam auf, die Erregung der Zuschauer erreicht ihren Höhepunkt. In diese gespannte Atmosphäre hinein platzen zwei falsche Entscheidungen eines Linienrichter zugunsten Cochets. Obgleich der Franzose noch immer auf Verlust steht, reklamiert er selbst und regt sogar die Ablösung des befangenen „Unparteiischen" an. Diese von echtem sportlichen Geiste zeugende schöne Geste wurde von einem Publikum, dem rücksichtslose Wahrung der Chance seines Landsmannes offenbar wertvoller war als ein ritterlicher Kampf, mit Pfeifen quittiert. . . .

Ich erinnere mich einer netten Episode bei den deutschen Frauenmeisterschaften 1924. Der Weitsprungsieg Fräulein Henochs stand bereits fest. Um den zweiten und dritten Platz hatten sich dagegen die Damen Pöting-B.S.C. und Heister-Wilhelmshaven zu einem Stichkampf engagiert. Fräulein Pöting hatte das Pech, den ersten Sprung überzutreten. Sprang nun Fräulein Heister auch nur einen einzigen Zentimeter weit, war sie Zweite. Sie sprang aber nicht, sondern lief durch. Die blonde Wilhelmshavenerin, die kurz vorher deutsche Hochsprungmeisterin geworden war, gab dadurch der Berlinerin wieder die gleiche Chance. Das war dem Wettkampfparagraphen nach vielleicht inkorrekt, aber es war sportlich und kameradschaftlich. Und manchmal ist es wahrhaft korrekt, nicht korrekt zu sein. Uebrigens ergab die Messung der zweiten Sprünge, daß der der Heister der längere war.

Amsterdamer Nachspiel.

Bei den olympischen Spielen zu Amsterdam gab es so manches Spiel, das nach einem Nachspiel schrie. Boxen und Fußball, Reiten und Hockey, aber die „Nachspiele" wurden nirgends aufgeführt. Plötzlich entsinnt sich ein internationaler Verband seiner Pflichten. Die Federation Internationale de Hockey, die in Paris beheimatet ist, sandte jetzt, 14 Monate nach dem olympischen Hockey-Turnier dem österreichischen Verband die Order, den Spieler Fritz Steiner auf ein Jahr, die Funktionäre Schneeberger, Nossig und Sonnenschein auf Lebensdauer von seinen Listen zu streichen und dem Kapitän der österreichischen Mannschaft Revi für ein Jahr seines Amtes zu entheben. Wenn der Oesterreichische Hockey-Verband innerhalb von drei Wochen nach empfang dieses Schreibens die darin verlangten Maßnahmen nicht ausgeführt haben sollte, wird er vom Internationalen Verbande als ausgeschlossen betrachtet werden. Trotzdem wird es den Oesterreichern nicht einfallen, die merkwürdigen und merkwürdig späten Ausschlußbefehle auszuführen.

Cracovia hat einen neuen Stürmer, Suchoniem, erhalten, der bereits am vergangenen Sonntag gegen Slonsk mitwirkte und 4 Tore erzielte.

Reymann und Kowalski, die beiden Wisla-Stürmer haben sich infolge der herrschenden Unstimmigkeiten von den weiteren Fußballspielen der Wisla zurückgezogen.

25 000 Zloty betrug die Kasse des letzten Fußball-Länderspiels Polen—Tschechoslowakei, womit allerdings die Rekordeinnahme Schweden—Polen in Kattowitz nicht erreicht wurde.

Der polnische Tennismeister Czetwertynski dient gegenwärtig seinen Militärdienst ab.

Nastula (Czarni) führt bei den Torschützen der Liga mit 23 Toren, vor Przybysz (Warta) 19, Reyman I, Alaszewski und Sawka — je 12 Toren.

Fortuna (Leipzig) spielt am kommenden Sonnabend und Sonntag in Thorn gegen Warta.

Der Leichtathletikländerkampf für Herren Polen — Tschechoslowakei gelangt am kommenden Sonntag in Warschau zum Austrag.

Das Gepolter

Von Albert Daudistel

Es war in meinem sechsten Lebensjahre, als mich meine Mutter endlich wieder mal zum Besuch meiner Großeltern mitnahm. Zu meinem Großvater ging ich besonders gerne, um — vor ihm stehen zu bleiben und ihn zu betrachten. Denn er schien mir, da er nicht wie andere Großväter einen Vollbart hatte, gar nicht verwandt mit dem Herrgott, dessen „Photographie“ in meinem Bilderbuch gleich auf der ersten Seite über dicken Regenwolken deutlich zu sehen war. Und obwohl mein Großvater stets eine Tabakspfeife, die so groß auf mich wirkte, wie eine Fuhrmannspeitsche, und mit der er mir doch gewiß manchmal einen Schlag auf den Hintern hätte geben können: er schlug nie. Deshalb war er mir auch viel lieber als der „Sankt Nikolaus“, der mich wegen seiner paar Aepfel und Nüsse, die er mir im ganzen Jahr nur einmal brachte, über sein Knie drückte und plötzlich mit einer Rute derart auf meinen Hintern haute, daß ich gegen ihn den Verdacht hegen mußte, er sei bloß ein maskierter Schmied.

Als ich nun also endlich wieder mal mit meiner Mutter zu meinem Großvater gekommen war, vergaß ich sofort meine Vorliebe, den Unterhaltungen der Erwachsenen zuzuhorchen; zumal ich sah, daß mein Großvater mit einem Male nicht mehr am Tisch bei den anderen, sondern abseits auf dem Stuhl an der Wand im Schatten der Schmalseite des Kleiderschrankes hockte... Ich ging zu ihm hin und dachte in meiner Freude über ihn: „Guten Tag!“ Ich blieb wie sonst vor ihm stehen und betrachtete ihn nunmehr erst recht stillvergnügt, weil er so geipassig für sich allein dahockte und so brav seine Pfeife paffte. Und als ich ihn so betrachtete, kam es mir vor, als lächelte er mit mir. Ich dachte darüber nach, warum er denn mit einem Male so mit mir lächelte; ich kam aber dabei nur auf die Gedanken: „Ach, der hat ja schon immer so ausgesehen; ich merk es bloß heut besser, weil die anderen am Tisch heut net so laut miteinander schwätze...“ Bei diesen Gedanken fragte ich ihn aber auf einmal dennoch: „Ueber was, Großvater, freust du dich heut so...“ Und da paffte er mit einem Male so schnell, daß eine Rauchwolke sein Gesicht vor mir verbarg... Auch dies hatte mich erfreut; und darum sagte ich zu ihm, als die Rauchwolke weg war: „Ach, mach es noch e mal!“ — Und da verbarg auch schon wieder eine Rauchwolke sein Antlitz vor mir... Ich lachte darüber. Aber plötzlich hörte ich meine Mutter zu mir her sagen: „Bub, laß den Großvater in Ruh!“ — Ich betrachtete ihn nunmehr wieder stillvergnügt und bildete mir dabei ein, er wäre, weil ich sein Gesicht nur immer so verrunzelt gesehen hatte, nie jünger, sondern schon seiner Lebtage ein Großvater gewesen; gerade so wie ich mir zusammendachte, die Hängelampe in seiner Stube sei einfach wie auch die Hängepflanze bei Tante Gretchen aus der Stubendecke herausgewachsen. Als dieser Besuch zu Ende war, nahm er meine Hand in seine Hand und drückte zum ersten Male meine Hand so, daß ich mich laut darüber freute. Aber plötzlich ließ er meine Hand los und — paffte wieder so schnell, daß ich auf einmal sein Gesicht wegen der Rauchwolke nicht mehr deutlich sah. Und da kam es mir vor, als hätten seine Augen gerade, während sein Antlitz doch so lächelte, zu weinen begonnen. Jedoch ich glaubte es nicht; zumal die Rauchwolke sein Gesicht nun wieder ganz vor mir verbarg.

Schon einige Tage nach jenem Besuch, als ich an meinem Vormittag, da es gerade heftig geregnet hatte, mit meiner damaligen Freundin gar freudig durch die größten Pfützen ging, sah ich plötzlich meine Mutter sehr erregt zu mir hergelaufen kommen. Um sie zu beruhigen, rief ich ihr entgegen: „Ach, Mutter, mer spiele ja bloß „schöne Schuh“!— Guck, wie sie jetzt glänze!“ sagte ich noch, als ich aus der Pfütze kam. Meine Mutter aber antwortete mir nur: „Komm, komm; zum Großvater, er will sterben...“ Das Wort „sterben“ war mir ganz fremd. Ich lief einfach in freudigem Trab neben meiner Mutter her, ganz begeistert darüber, daß wir wieder den Großvater besuchen.

Während mich meine Mutter feiertäglich ankleidete, sagte sie zu mir, ich solle heute aber nicht lachen. Beinahe hätte ich sie gefragt: „Warum denn net?“ — Aber da kam auch schon mein Vater zur Tür herein: Er war ganz schwarz bekleidet und wegen des Zylinderhutes viel größer als sonst. Und da ich meinen Vater noch nie in einem solchen Anzug gesehen hatte, deshalb freute ich mich derart, daß ich lachend losrief: „Vater, jetzt mußt du dich noch im Gesicht un an de Händ so schwarz mache un die Leiter mitnehme, dann denkt de Großvater, du wärst 'n Schornsteinfeger geworde!“ — „O, wird das heut schön beim Großvatter“, sagte ich zu meiner Mutter. Sie aber schaute da ratlos zu meinem Vater hin. Der schüttelte bedenklich den Kopf. Dann tuschelte meine Mutter mit ihm. Ich jedoch lauschte scharf und konnte gerade noch verstehen, daß er ihr antwortete: „Schnitzel ihm heimlich Zwiebel ins Taschentuch...“

Als wir auf dem Wege zum Großvater waren, sagte mein Vater zu mir: „Bub, wenn du heut mal net lachst, kauf ich dir morge e Trommel!“ — Ich hätte ihm da gewiß das Wort „Schlaumeier“ zugedacht, wenn ich es damals schon gekannt hätte. Denn ich glaube, er habe mir die Trommel, die ich schon lange vergeblich von ihm begehrte, endlich nur deshalb versprochen, weil er befürchte, ich würde durch mein Lachen verraten, daß er vorhabe, mit dem heimlich verzwiebelten Taschentuch dem Großvater einen Possen zu spielen. Und als meine Mutter da gleich wieder gegen die Trommel sprach und meinem Vater erklärte, daß ich, wenn er mir die Trommel kaufe, das ganze Haus verrückt mache, da lachte ich: „Ach, jetzt red' sie ja bloß so...“ Ich sagte: „Schon gut...“ Und schweigend gingen wir dahin.

Im Hause meines Großvaters führte uns die Großmutter in eine Stube, in der vor dem Bett, in dem mein Großvater lag, bereits viele schwarzgekleidete Frauen und Männer standen. Wir stellten uns dazu. Und niemand sprach. Ich glaubte, mein Großvater schliefe; und alle würden darauf warten, bis er erwache. Als ich da auf einmal so vor mich hinstöhnte: „Ach, dauert das lang“, da reichte mir meine Mutter ihr Taschentuch und flüsterte mir zu: „Da! Putz' dir die Nas'!“ — Ich jedoch schaute unentwegt zum Bett meines Großvaters und erwiderte meiner Mutter leise: „Mei Nas' is noch trocke!“ — Und auf einmal bewegte sich mein Großvater, und ich hörte, daß meine Großmutter sagte: „Ach Gott, jetzt...“ Sofort ergriff ich Partei für meinen Großvater, indem ich ihm hinrief: „Paß auf, Großvater; sie wolle dir jetzt 'n Posse spiele mit einem Taschentuch; da haben sie Zwiebel rinngeschnitzelt, paß auf!“

All' die schwarzbekleideten Frauen und Männer schauten da wie ertappt nach mir her. Und ehe ich noch sagen konnte: „Ja, guckt nur; ich halt zu meinem Großvatter“, da hatte mich mein Vater auch schon aus der Stube bugsiert. Als wir auf dem Heimweg waren, sagte er mir jedoch: „Bub, schuld haben wir ja eigentlich; wir hätten dir erklären solle, daß des gezwiebelte Taschentuch net für'n Großvatter, sondern nur für dich bestimmt war, damit dir, wenn du dort im geeignete Moment so getan hätt'st, als ob du deine Nas putzt, Tränen gekomme wärn, wege dem scharfe Zwiebelgeruch im Taschentuch!“ — „Ach so“, sagte ich, „mich habt ihr also mit dem verzwiebelte anführn wolle!“

Drei Tage später zog mich meine Mutter schon wieder feiertäglich an. Als ich fragte, was denn nun heute los sei, erwiderte sie mir, daß mein Großvater beerdigt werde. Ich antwortete ihr, weil ich ja nicht wußte, was „beerdigt werden“ bedeutet, daß sie nun endlich mal den Großvater in Ruhe lassen sollen. Meine Mutter bemühte sich da, mir die mir ganz fremden Begriffe „Totsein“ und „Friedhof“ und „beerdigt werden“ verständlich zu machen. Jedoch ich glaubte ihr da nicht, weil ich ihr da einfach nicht glauben konnte. Sie mußte dies erkannt haben; denn sie bat mich dann nur, ich solle aber am Grab nicht lachen, sondern, wenn ich da etwas hören oder sehen würde, das ich nicht verstehen könne, solle ich mir schnell die Nase putzen mit dem Taschentuch, das sie am Grabe für mich bereit halte... Und wir gingen zur Beerdigung.

Um das offene Grab herum, auf dem ein brauner Sarg auf zwei Querbalken ruhte, standen außer jenen vielen schwarzbekleideten Frauen und Männern auch einige ganz seltsame Soldaten, die Gewehre bei sich hatten. Viele betupften, während einer einen Vortrag hielt, mit Taschentüchern ihre Gesichter, und zwar immer und immer wieder. Und da ihre Augen dabei tränten, dachte ich, sie hätten alle so verzwiebelte Taschentücher. Beinahe hätte ich da gelacht. Aber sie fingen alle auf einmal an, gemeinsam ein Lied zu singen. Und da vergaß ich zu lachen und horchte... Jedoch — als schließlich der Sarg in das Grab hinuntergelassen worden war, und sich nun zu beiden Seiten des Grabes die seltsamen Soldaten aufstellten, da staunte ich, und zwar erst recht, als sie mit ihren Gewehren in die Luft zielten. Und gerade als ich verwundert hochgeschaut hatte und schon sagen wollte: „Mer sieht ja doch da obe keine Spatze“, da flüsterte ich, weil sie gerade in die Luft schossen, meiner Mutter zu: „Schnell das Taschentuch; mir läuft die Nas'!“

Sie reichte es mir und sagte dabei: „Bub, des war gescheit!“ Und als ich dann sah, daß all' die vielen Frauen und Männer ganz dicht an das Grab herangingen und ich da auf einmal hörte, daß die Erdbrocken, die sie in das Grab auf den Sarg fallen ließen, auf dem Sarg so polterten, da horchte ich ganz gebannt hin.

Ja, als wir dann alle kaum von dem Grab weggegangen waren, hörte ich auf einmal, daß sich jenes Gepolter auf dem Sarg da unten im Grab verstärkt hatte. Heimlich schlich ich von der Seite meiner Mutter zurück zum Grab. Da sah ich, daß Männer viel Erde auf den Sarg da unten schaufelten. Ich rief ihnen zu: „Is da unne in dem Sarg mein Großvatter drinn?!“ Und es polterte und polterte weiter. Und einer der Männer, die da so schaufelten, antwortete mir, während es so polterte: „Ja!“ — Ein unheimliches Gefühl jagte mich zu meiner Mutter. Wortlos reichte ich ihr jenes Taschentuch. Und sie nahm es mir ab.

Und wenn sie mich später manchmal fragte, warum ich so stille sei, da schwieg ich erst recht; denn — ich dachte an das Gepolter...

Der alte Hut

Von Gottfried Kölwel.

Seit der Baumaterialienhändler Leonhard Niebler aus Spiegelberg drinnen in der Stadt ein Mädchen kennengelernt hatte, das sich, auffallend gekleidet und geschminkt, gern auf der Straße sehen ließ, hinderte es ihn mit einemmal. daß seine Frau Anna die bisher gemeinsame Hauskasse stets mit beiden Augen in Obhut hielt. Er trachtete deshalb bei jeder Handelsgelegenheit danach, die eine oder andere Banknote für sich auf die Seite zu bringen. Da er aber wußte, daß Anna, eine sparsame und für die Kinder treu besorgte Mutter, auf Sauberkeit und Ordnung im Hause hielt und deshalb gern in allen Winkeln stöberte, erschien ihm weder die alte Ofenröhre in der Dachkammer, wo nie geheizt wurde, noch die alte Pappschachtel, in der die Totenkränze für Allerheiligen aufbewahrt lagen, als ein genügend sicheres Versteck. So fielen seine Augen nach langem Ueberlegen schließlich auf einen alten Hut. Ehemals von grüner Farbe, war er jetzt ganz vergilbt, und sowohl der überall angegriffene Filz, als auch etliche Löcher sprachen dafür, daß er einst viel getragen wurde. Damals war Leonhard Niebler noch Jagdgehilfe gewesen, aber seit er durch Einheirat Baumaterialienhändler geworden war, lag der Hut unbenutzt in der Kastenecke. Plötzlich hatte er wieder einen Zweck. Leonhard steckte nämlich zwischen dem Schweißleder und dem Innenrand des Filzes, wo man bei zu großer Weite oft Papierstreifen einlegt, jene Banknoten, die er um des Mädchens in der Stadt willen entwendet hatte. Dabei dachte er ganz richtig; denn da der alte Hut nie getragen wurde und deshalb jedes Ausbürsten unnötig war, beachtete ihn Frau Anna nie und ließ ihn unberührt in der Schrankecke liegen.

Indessen hatte sich im Hut bereits ein hübscher Schatz angesammelt, der in der nächsten Woche, in der Leonhard wieder in die Stadt zu fahren beabsichtigte, eine gute Grundlage für einen schönen Tag werden sollte. Aber da kam, während Leonhard gerade nicht zu Hause war, ein Handwerksbursch zum Betteln. Weil sehr schlechtes regnerisches Wetter war, bat er um einen alten Hut. „Sehen Sie mich nur an,“ sagte er zu Frau Anna, „wie eine gebadete Maus schaue ich aus. Hinten und vorn läuft es herab wie von einer alten Hütte, die keine Dachrinne hat.“

Wahrlich, er übertrieb nicht. Er hatte seinen Hut auf der Wanderung verloren, und so hingen ihm die Haare in langen, nassen Strähnen ins Gesicht, und das Wasser lief ihm beim Hemdkragen unter die Joppe, als stände er unter einer immerwährenden Dusche. Der durchnäßte, arme Mann tat der Frau sehr leid, und da ihr sofort der alte, nichtsnutzige Hut einfiel, der noch immer in der Schrankecke lag und den ihr Mann doch nie mehr aufsetzte, holte sie ihn und gab ihn dem Bettler.

Jedermann kann sich den Schrecken des Leonhard Niebler denken, als dieser bei seiner Heimkehr von dem verschenkten Hut hörte. Dennoch suchte er nicht zu verraten, was er darin verborgen hatte, sondern sagte nur, allerdings in sehr aufgeregtem Ton: „Wie kommst du dazu, ohne mich erst zu fragen, ein Andenken an eine vergangene Zeit dem nächsten Lumpen zu schenken, der ins Haus kommt? Man sollte dir den alten Hut hundertmal um den Kopf schlagen, damit du sobald nichts mehr anrührst.“

Nach diesen Worten schlug er auch schon die Tür hinter sich zu und rannte auf die Straße, als wollte er den Hut zurückholen und seine Worte verwirklichen. Tatsächlich fragte er auch in allen Nachbarhäusern, ob man den Handwerksburschen mit seinem ehemaligen Jagdhut nicht gesehen habe, und da man den Bettler bald da, bald dort erblickt hatte, fand Leonhard immer sicherer den Weg hinter dem Wanderer her und traf diesen schließlich in einem benachbarten Dorf, das, etwa eine halbe Stunde von Spiegelberg entfernt, jenseits eines Flusses lag.

Der Bettler saß an einem ungedeckten Holztisch im Wirtshaus, hatte ein Glas Schnaps vor sich und schien sich, da er noch immer ganz durchnäßt war, etwas aufwärmen zu wollen. Doch Leonhard achtete gar nicht auf den Zustand des Handwerksburschen, seine Augen waren nur auf den alten Hut eingestellt. Da ihn der Bettler jedoch nicht auf dem Kopf trug, dicht neben sich liegen hatte, und der Hut auch an keinem Haken zu erblicken war, fragte Leonhard den Handwerksburschen, wo er denn jenen Hut hätte, den ihm die Frau der Baumaterialienhändlers Niebler vor einigen Stunden geschenkt habe.

„Ach, Herr,“ sagte der Bettler mit einer geradezu klagenden Stimme, „es ist ein wahres Kreuz mit mir. Kaum hatte mir die gute Frau den Hut geschenkt, und ich freute mich recht über das Dach über mir, da riß mir ein plötzlicher Wind den Hut vom Kopf, gerade als ich über die Brücke ging, und der Hut flog ins Wasser. Ich hatte leider keine Stange, ihn wieder herauszufischen, aber ihr müßtet den Hut noch finden, wenn ihr etwas am Ufer entlang liefet. Das Wasser hat ja einen sehr trägen Gang und der Hut kann noch nicht allzuweit gekommen sein.“

So lief also Leonhard Niebler am Ufer entlang, umbog in überstürzter Eile die Erlenbüsche, die ihm da und dort in den Weg sich stellten, und ließ sich weder durch Regen und Wind, noch durch den glitschigen, oft sumpfig gewordenen Weg an seiner Eile hindern. Was lag an nassen Stiefeln, was an durchnäßten Kleidern, wenn er den Hut mit den versteckten Banknoten wieder finden könnte. Hatte ihm der Zufall schon so weit geholfen, daß der Wind dem Handwerksburschen das wertvolle Stück vom Kopfe geraubt, was sollte er da nicht alle Mühe einsetzen, das Verlorene wieder zu erhalten. — Wirklich war sein Lauf am Ufer entlang auch nicht umsonst, denn als er eben eine freie, nirgends von Bäumen bestandene Stelle passierte, sah er den alten Filz auf dem Wasser schwimmen. War das eine Freude für Leonhard. Der Hut, der Hut! Es war ihm, als hielte eine unsichtbare Hand den Hut mit den Banknoten aus dem Grunde herauf und schrie ihm zu: „Da, da! Pack ihn doch endlich! — Ich habe dir ihn lange genug aufbewahrt.“

Nun war das Packen aber gar nicht so leicht, wie es anfangs schien. Ein Ding kann oft in der größten Nähe scheinen und doch nicht zu erreichen sein. So war es auch hier. Denn der Hut schwamm gerade in der Mitte und blieb dort, da sich der Flußlauf zu einem breiten Tümpel verstaute, fast reglos liegen. Zudem aber drohte er, durch den langen Aufenthalt im Wasser sehr schwer geworden, jeden Augenblick zu versinken.

Die freudige Stimme, die Leonhard gleich anfangs zu hören glaubte, hatte nun plötzlich einen anderen Ton: „Packen möchtest ihn? — Wenn du könntest! — Haha!“

Leonhard sah nach allen Seiten, ob nirgends eine Wiesenstange oder sonstwie einen langen Gegenstand entdeckte, mit dem er den Hut aus der tiefen Mitte befreien könnte. Er brach etliche lange Erlenäste von den Bäumen, doch sie blieben viel zu kurz. Das einzige Mittel, den Hut zu erreichen, schien ihm ein Kahn zu sein; bis er jedoch wieder nach Spiegelberg, ungefähr eine Stunde, zurücklaufen könnte, würde der Hut sicher in der Tiefe versunken sein. So lag der Hut nah und doch unerreichbar vor ihm, und diese unüberbrückbare Nähe wurde immer schmerzlicher; ja, sie machte Leonhard, je deutlicher er sich die einzelnen Banknoten im Hut vorstellte, immer nervöser, unsteter, rasender. Denn an ihnen hing all das Glück der nächsten Woche, in der er aus seinem bürgerlichen Alltagsleben in einen Rausch untertauchen wollte. Oh, wie schön war dieses Mädchen, das er in der Stadt kannte! Diese Augen, die ihm das Blut in den Adern erschütterten, dieser schwellende Mund, diese runden, sanften Schultern, diese weiche zarte Gestalt... Immer deutlicher sah er das Mädchen vor sich, sah ihre seidenen Strümpfe, die kleinen, hohen Stöckelschuhe, alles, alles — während drüben in der Mitte des Flusses der Hut immer tiefer und tiefer zu sinken schien...

Da sprang Leonhard Niebler, nachdem er sich rasch entkleidet hatte, in den Fluß, um gegen die Mitte zu schwimmen und den Hut, in dem sein ganzes neues Leben zu stecken schien, herauszureißen. Aber er war kaum im Wasser und der Grund entschwand seinen Füßen, setzte ein jäher Wind ein und pfiff über die spritzende Flußweite; auch regnete es stärker noch als zuvor, so daß er durch die plötzlichen Böen kaum hindurchsehen konnte, als hätten sich unsichtbar lauernde Dämonen mit einemmal gegen Leonhards Mut verschworen.

Siehe, dort drückten die Wellen den Hut, der ohnehin kaum mehr herausragte, auch schon in die Tiefe. Doch Leonhard, wenn auch sehr erschrocken, ließ sich nicht abbringen und erreichte trotz Wind und Regen die Mitte. Wenn er den Hut auch eine Weile nicht mehr sah, er lag doch plötzlich wieder da und — schon hatte ihn Leonhards Hand krampfhaft umfaßt. —

Allerdings hatte der Schrecken, der ihn beim Einsetzen des jähen kurzen Unwetters erfaßte, seine Kräfte derart geschwächt, daß er zum Weiterschwimmen allen Lebenswillen aufbieten mußte; er fühlte sich immer schwerer und schwerer werden, als müßte er jeden Augenblick in die Tiefe sinken. Aber er hatte ja den Hut in der Hand — den Hut! Welch ein sonderbares Gesicht jedoch machte Leonhard Niebler, der doch am erreichten Ufer hätte aufjauchzen können, als er in das Innere des Hutes blickte und nach den Banknoten greifen wollte. Alles — war leer!

Der Handwerksbursche, ein schlauer Kunde, hatte den ausgeraubten Hut selbst in den Fluß geworfen, um sich vor jeder Verfolgung zu schützen. Als Leonhard erbost in das Wirtshaus zurückeilte, um dem Lügner das Geld abzunehmen, war der Handwerksbursche verschwunden, und niemand wußte anzugeben, wohin er gegangen war. Diese Erkenntnis dämmerte um so mehr in ihm, als er, durch das gefährliche Bad recht nüchtern geworden, zu denken anfing. Wie wäre es jetzt, wenn er ertrunken wäre: Er läge tot da, seine Frau und seine Kinder ständen weinend und untröstlich um ihn herum, sie hätten ja keine Ahnung, weshalb er ertrunken wäre; sie sahen in ihm den ehrlichen Gatten und besorgten Vater — während drinnen in der Stadt das Mädchen am Arm eines anderen nach Hause ging...

Versonnen sah Leonhard in den Hut. Ja, der Hut war leer, ganz leer geworden, alles neue Leben war in diesen Stunden in die Tiefe versunken, und was er gerettet hatte, war wirklich nur — der alte Hut. — Aber es war der alte Hut, das freute ihn jetzt. Er setzte ihn, obgleich er noch schwer und durchnäßt war, auf den Kopf und ging damit nach Hause.
